

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepalte Postzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 18 :. 27. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 10 b :. Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 2. Mai 1913

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Tech-
nischer Fortschritt und tägliche Arbeitsdauer. — Das kleine
Mädchen. — Die deutsche Arbeiterveränderung I. — In die
Brauen unserer Mitglieder. — Arbeiterferien. — Streiks
und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Aus
Industrie und Handel. — Korrespondenzen. — Aus anderen
Organisationen. — Soziales. — Rundschau. — Bekannt-
machung des Zentralvorstandes. — Bekanntmachung der
Zustimmungskommission. — Internationale Vereinigung. — Brief-
kasten der Redaktion. — Bilderchau. — Adressenänderungen.
— Verammlungsstaten. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 4. bis 10. Mai ist
der 19. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im
Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind wir nicht
in der Lage, alle zurzeit beim Zentralvorstand
gemeldeten Lohnbewegungen an dieser Stelle
anzukündigen bzw. vor Bezug zu warnen. Des-
halb werden die Kollegen in ihrem eigensten
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in an-
deren Städten sich zuvor bei der dortigen Orts-
verwaltung zu erkundigen.

Apsida. Die Arbeiter der Autowerke
„Apollo“ sind ausgehert.

Berlin. Die Arbeiter der Treibriemen-
fabrik „Alion“ befinden sich im Streik.

Breslau. In der Taschen- und Koffer-
fabrik N. Krause wurde die Arbeit eingestell.
Zugang ist ferzuzhalten.

Mürnberg. Die Portefeuilleler stehen in
einer Tarifbewegung.

Offenbach a. M. Die Firma Maurer
ist für Militärsattler gesperrt.

Technischer Fortschritt und tägliche Arbeitsdauer.

Der kläglichste Beweis vom hohen Stand
menschlichen Fortschritts und menschlicher Erfin-
dungskraft ist wohl die Maschine. Kein Beruf
mehr, dem sie nicht ihre starken, metallenen
Arme zur Verfügung stellt. Und diese gewaltige
Entwicklung der Technik ist ein einziger Tri-
umphzug und kennt weder Rückschritt noch Still-
stand. Eine geniale Erfindung jagt die andere.
Jimmer bessere Maschinen entstehen, mit ihrer
Hilfe macht sich der Mensch die Elemente unter-
tan, er schafft sich mit ihrer Unterstützung seine
Kleidung, seine Nahrung und all die vielen
sonstigen Bedürfnisse des täglichen Lebens.
Unser moderner Verkehr und Handel sind ohne
die Hilfsmittel der Dampf- und Elektrotechnik
undenkbar.

Mit diesen Fortschritten geht die moderne
Produktionsweise aber auch immer mehr dazu
über, die gelernte Handarbeit zu beseitigen und
ihre Produkt durch die Maschine herzustellen.
Das wäre an und für sich nicht als Nachteil zu
erachten, und wenn die Menschheit auf diesem
Gebiete die höchste Vollkommenheit erreichte und
Arbeit dann nur noch insofern nötig wäre, daß
Maschinen zur Herstellung aller möglichen Er-
zeugnisse und Bedürfnisse gebaut und dann bei
ihrer gegenständlichen Wirksamkeit nur noch be-
aufsichtigt zu werden bräuchten, so wäre dieser
Zustand einfach ideal, wenn — die sonstigen
Staatsrichtungen dieser Entwicklung ange-
paßt wären. Wenn wir uns bei unserer heuti-
gen Betrachtung zunächst noch nicht einmal so
weit vertiefen möchten, daß dann auch die
sozialistische Gesellschaftsform
vorhanden sein müßte, so doch aber immerhin
als Etappe hierzu eine möglichst ver-
färgte tägliche Arbeitsdauer. Es
erweckt jedoch den Anschein (und alle Wahrneh-
mungen auf dem Gebiete der modernen Arbeits-
kämpfe bestätigen das), als ob das Unternehmertum
trotz der immer mehr um sich greifenden
Vervollkommnung der Maschinenteknik fast all-
gemein des festen Vorzuges ist, unter ein be-
stimmtes Niveau bei den Forderungen der Ar-
beiter nach verkürzter Arbeitszeit nur herab-
zugeben, wenn es unter Anwendung stärkster
Mittel durch die Arbeiterorganisationen dazu ge-
zwungen wird. Das Unternehmertum ist heute
allgemein geneigt, bei Komplikationen mit den
Arbeitern weit eher einer Lohnerhöhung
als einer Arbeitszeitverkürzung zu-
zustimmen. Das ist zu verstehen vom Stand-
punkt des modernen Unternehmers aus, nicht
aber von der hohen Warte des weitansschauenden
weisen Rationalökonomen. Von der letzteren
Kategorie gibt es übrigens bekanntlich nicht
viel, und auch der hochverdiente Zenerier Pro-
fessor Ernst Abbe, der es als frivol bezeich-
nete, wenn die Industrie dem Stande der tech-
nischen Wissenschaft entsprechend nicht auch die
tägliche Arbeitsdauer herabzieht, ist leider
tot.

Und doch müßte — folgte man den Gesetzen
der gesunden Vernunft — im Sinne der An-
sichtungen Professor Abbes verfahren werden.
Wir sehen heute die Maschine immer mehr in
die menschlichen Arbeitsverrichtungen eindrin-
gen, und sie arbeitet besser und schneller als der
frühere Handarbeiter oder als Maschinen älterer
Konstruktion. Gegenwärtigen wir uns das
an einigen klassischen Beispielen.

In der englischen Textilindustrie ist durch
die Maschine die Produktivität der Arbeit ganz
bedeutend gesteigert worden. Ein Textilarbeiter
in Lancashire verrichtet heute in 8 Stunden
genau so viel als vor zirka 50 Jahren in
16 Stunden. Im Jahre 1856 machten z. B. die
Spindeln 5500 Umdrehungen in der Minute,
heute machen sie in den modernen Fabrikbetrie-

ben 9500 Umdrehungen. Auf je 1000 Spindeln
kamen im Jahre 1856 7,3 Arbeiter, heute auf
die gleiche Anzahl Spindeln, die noch einmal so
schnell laufen als die früheren, nur drei Mann!
Im Jahre 1856 produzierte ein Arbeiter 3637
Pfund Garn, heute produziert er in den mo-
dernsten Betrieben 7736 Pfund und mehr!

Ähnlich liegen die Dinge in den Webe-
ereien. Im Jahre 1856 stellte ein Weber 20 580
Ellen Stoff in einem Jahre her. Heute beträgt
die Produktion pro Jahr und Arbeiter 38 000
Ellen. Hinzu kommt noch, daß sich die Zahl der
Webstühle pro Arbeiter noch gewaltig vermehren
wird. Verbesserte Webstühle — u. a. die von
Kortrop — werden eingeführt. Von den ge-
wöhnlichen in Lancashire gebrauchten Webstüh-
len kann ein Arbeiter vier bedienen, von den
Kortropschen dagegen 16 bis 24! Hinzu kommt,
daß sich die Kosten verringern. Im Jahre 1856
betragen die Arbeitskosten pro Pfund Garn
2,4 Pence, heute 1,06 Pence.

Ähnlich marfant liegt es mit der gesteigerten
Produktivität in fast allen anderen Gewer-
ben. Ob Leder-, Sattler- oder Schuhwaren-,
Müllerei-, Bäckerei-, graphisches oder Schneider-
gewerbe, ob Keramik, Brauerei, Leder- oder
Holzbearbeitung, überall hat die Maschine ihren
Einzug gehalten und bestreitet einen großen Teil
schnellerer und besserer Produktion. Im Inter-
esse eines gesunden Staatslebens wäre also
nötig, auch die tägliche Produktionsdauer unter
abzulegen. Wir sehen aber, daß sich das Unter-
nehmertum gegen diese ganz natürliche Not-
wendigkeit lebhaft sträubt und dieses Sträuben
hat seinen Grund in dem von der Staatsgewalt
gestützten Bestreben, das Heer der Arbeitslosen
zu vergrößern und mit dieser Geißel auf die in
Arbeit stehenden Proletarier insofern einen
Druck auszuüben, daß sie sie als lohnunterbie-
tende Konkurrenz benutzen und mit ihrer Hilfe
ausbrechende Streiks illusorisch zu machen
suchen.

Diese vom Unternehmertum beabsichtigte
Taktik ist allerdings eine brutale. Sie baut
auf Arbeitslosigkeit, Not und Elend in den
Reihen der Arbeiterkassen und sucht durch diese
unheimlichen Faktoren aus ehrlichen Arbeitern
Verräter ihrer Klassenossen zu machen. Eine
überaus trodene Logik industrieller Scharf-
macherei, die auf das Gemüt um so brutaler
wirkt, als sie auch nicht im geringsten etwas
mit menschlicher gesunder Vernunft oder Ethik
zu tun hat. Man wirkt hier eben nur die durch
den Staat gestützte, nackte Unternehmerrmacht
in die Waagschale.

Hier haben wir aber auch den Schlüssel zu
den großen Provokationen der Unternehmer in
den letzten Jahren, als sie die Forderungen der
Arbeiter nach verkürzter täglicher Arbeitsdauer
abschlägig beschiednen und es lieber zu großen
Kämpfen kommen ließen, als auch nur eine
Viertelstunde täglicher Arbeitszeitverkürzung
zuzugestehen. Für die Arbeiter ergibt sich hier-

aus die Lehre, auf diesem entscheidenden Punkt gleichfalls ihre ganze Aufmerksamkeit zu richten und mit demselben Eifer, womit die Unternehmer die Verkürzung der Arbeitszeit bekämpfen, dafür zu wirken, daß die Arbeitszeit verkürzt wird!

Die Gewerkschaftsorganisationen haben auf dem Gebiete der Verkürzung der Arbeitszeit bereits recht Erfriechliches geleistet. Die verkürzende 11- bis 18stündige tägliche Arbeitszeit ist wohl heute fast gänzlich verschwunden und dort, wo die Gewerkschaften auf eine längere Tätigkeit zurückzusehen, herrscht die neun- und zehnstündige tägliche Arbeitszeit, stellenweise der Achtsundentag. Es gilt aber jetzt, nicht bei dem Erzwungenen stehen zu bleiben. Auf dem Gebiete der Technik gibt es keinen Stillstand, und wir haben an einigen Beispielen gezeigt, in welcher einschneidender Weise der Fortschritt der Maschinenteknik in die moderne Produktion eingreift. Mit diesem Fortschritt muß auch die Verkürzung der Arbeitszeit Hand in Hand gehen; daran liegt viel, beinahe der gesamte Erfolg der gewerkschaftlichen Tätigkeit!

Die verkürzte Arbeitszeit führt dazu, daß Lohnbewegungen erfolgreicher durchgeführt werden können, sie gestattet damit eine festere Stabilität und eine aufsteigende Tendenz der Löhne. Hinzu kommt, daß jede halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung eine Verlängerung des Proletarierlebens bedeutet durch mindere Aufreibung der Arbeitskräfte. Sie ermöglicht eine bessere Körperpflege. Vor allem kommen aber auch in Betracht die geistigen Werte, die die verkürzte Arbeitszeit im Gefolge hat, indem sie dem Arbeiter Ruhe schafft zur eigenen geistigen Vervollkommnung.

Die Arbeiterchaft mag also nie den Wert der verkürzten Arbeitszeit aus den Augen lassen. Manche Erleichterung und Verbesserung ihres Daseins kann sie schon heute damit durchsetzen. Das radikalste und gründlichste Mittel, die Armee der in den Dienst der Menschheit gestellten metallenen Arbeiterriesen zu einem vollen Segen zu gestalten, wäre allerdings die Sozialisierung der Staatseinkünfte. Wir sind überzeugt, daß unter den heutigen privatkapitalistischen Verhältnissen die Maschine wohl ein Zeichen glänzenden Fortschritts darstellt, daß sie aber, da sie nicht im Dienste der Allgemeinheit, sondern in dem eines einzelnen steht, oftmals Arbeitslosigkeit, Elend und Tränen schafft, und daß vor allem durch das bei den Besitzenden vorhandene Manko an sozialer Einsicht und das frivole Bestreben, die Arbeiter dauernd im Noche des Kapitalismus zu erhalten. Erst ein sozialistisches Staatswesen ist restlos in der Lage, die Maschine zu einem wahrhaft großen Wohltäter der Menschheit zu gestalten!

Das kleine Mädchen.

Von Maxim Gorki.

Eines Abends lag ich, müde von der Arbeit, an der Mauer eines großen, feineren Hauses. Ein trauriges, altes Gebäude, auf dessen Wänden die roten Strahlen der untergehenden Sonne große Spalten und Schmutzflecken zeigte.

Im Innern dieses Hauses irrten Tag und Nacht, wie Matten in einem finsternen Keller, hungrige schmutzige Menschen herum. Ihre Körper sind nur halb mit Lumpen bedeckt und ihre finsternen Seelen sind nackt und ebenso schmutzig wie die Körper.

Aus den Fenstern des Hauses schwebte langsam, wie der graue Rauch eines Feuers, das monotone Getöse des Lebens, das in ihm brannte. Ich lauschte diesem mir längst bekannten ängstlichen, traurigen Geräusche und schlummerte ein; denn ich erwartete keinen anderen, noch so abgesehenen Laut zu hören.

Aber irgendwo in meiner Nähe, aus dem Dauen von zerbrochenen Ziffern und Sitten tönte plötzlich eine feine, leise Stimme:

„Schlaf in guter Ruh, Zu die Augenlein zu...“

Noch wie hatte ich früher in diesem Hause gehört, daß Mütter ihre Kinder mit so liebender Stimme einschläfereten. Und so erhob ich mich und sah hinter die Häuser: In einem der Häuser sah ich ein kleines Mädchen sitzen, den blonden, lockigen Kopf tief gebückt, sich hin- und herschaukelnd und dabei leise und träumerisch singen:

Dann werden unsre Kinder nimmer Des Siedens rasche Beute sein! Kern, angehaucht mit rosem Schimmer Sich ihres jungen Daseins freuen! Im Nohlenitaube der Fabriken Welt keine Mutter mehr, kein Kind Sie ungen froh zum Himmel blicken, Indes die Spule läuft und spinnt!

So schaut der Dichter prophetischen Auges in die Zukunft und regelt mit kurzen Federstrichen das natürliche, vernunftgemäße und gegenwärtige Verhältnis der Maschine zum Menschen. Treten wir dafür ein, daß das Dichtervort zur erlösenden Tat werde!

Die deutsche Arbeiterversicherung im Jahre 1911.

I.

In einer umfangreichen, mit vielen Tabellen und sonstigem Zahlenmaterial ausgestatteten Arbeit wird in der neuesten Statistischen Zeitschrift des „Correspondenzblattes“ der Generalkommission Art und Weisen der drei Zweige deutscher Arbeiterversicherung kritisch beleuchtet. So interessant und beachtenswert diese Darstellung für alle Arbeiter auch ist, müssen wir uns unter Beschränkung aller Tabellen nur auf die auszugswürdige Wiedergabe des Textes beschränken. Trotzdem sind wir der Uebersetzung, die Leser werden sich aus der objektiven Schilderung ein klares Bild über die unzureichende „Arbeiterfürsorge“ machen können und alles dafür einbringen, daß die gelegentlich der Beratung der Reichsversicherungsordnung geäußerten Wünsche der Arbeiter verwirklicht werden.

Die Krankenversicherung. Die Zahl der Krankenkassen sank im Berichtsjahre von 23 188 auf 23 109. An dem Rückgang sind alle Kassenarten einschließlich der Innungs- und Krankenkassen beteiligt. Am meisten haben die eingetragenen Hilfskassen (um 35) abgenommen, am wenigsten die Ortskrankenkassen (um 4).

Die Zahl der Kassenmitglieder stieg dagegen von 19 069 375 auf 18 619 048. An der Zunahme nahmen alle Kassenarten, ausgenommen die beiden Hilfskassengruppen teil. Die größte Zunahme entfällt auf die Ortskrankenkassen (von 6 845 940 auf 7 217 908). Es folgten die Betriebskrankenkassen (von 3 273 710 auf 3 896 045), die Gemeindeversicherung (von 1 671 827 auf 1 700 696), die Innungs- und Krankenkassen (von 296 521 auf 327 077) und die Baukrankenkassen (von 16 665 auf 17 056). Im Rückgang befindlich sind die eingetragenen Hilfskassen (von 928 600 auf 925 148) und die landesrechtlichen Hilfskassen (von 36 198 auf 35 118). Die Gesamtzahl der Krankenversicherter einschließlich der Knappschaftskassen beläuft sich auf 14,5 Millionen Personen.

Das Verhältnis der Kassenarten ist im wesentlichen das gleiche geblieben, nur in den steigenden und sinkenden Mitgliederanteilen zeigen sich die Veränderungen. Sie ergeben eine wachsende Bedeutung der Orts- und der Innungs- und Krankenkassen gegenüber einer Entwertung der übrigen Kassenarten, die Betriebskrankenkassen nicht ausgenommen. Der rasche Zuwachs der Innungs- und Krankenkassen erklärt sich aus dem Monopolzwang, den ihnen das Hand-

werkgesetz verleiht, sicherlich aber zum wenigsten aus den Vorzügen oder Leistungen dieser Kassenart selbst.

Der Anteil der weiblichen Mitglieder ist in allen Kassenarten im Zuwachs begriffen. Zeit 1907 ist dieser Anteil gelegen in der Gemeindeversicherung von 52,9 auf 55,8 Proz., bei den Ortskrankenkassen von 43,9 auf 48,9 Proz., bei den Betriebskrankenkassen von 24,8 auf 26,1 Proz., bei den Innungs- und Krankenkassen von 16,4 auf 21,7 Proz., und bei den beiden Hilfskassenarten von 9,9 auf 10,3 Proz. bzw. 19,6 auf 23,7 Proz., bei allen Kassenarten von 35,3 auf 36,2 Proz.

Die Belastung der Krankenkassen ist im Jahre 1911 ganz erheblich größer geworden. Die Zahl der Erkrankungsfälle mit Krankengeldunterstützung stieg von 5 197 681 (1910) auf 5 772 388 oder von 39,8 auf 42,4 pro 100 Mitglieder, die der Krankengeldtage von 104 708 104 (1910) auf 115 128 905 oder von 801 auf 845 auf je 100 Mitglieder, und die der Sterbefälle von 80 962 (1910) auf 88 827 oder von 0,71 auf 0,75 pro 100 Mitglieder. In dieser Steigerung sind alle Kassenarten nahezu gleich beteiligt; nur bei den Baukrankenkassen ist die Zahl der Erkrankungsfälle pro 100 Mitglieder von 60,3 auf 58,7 zurückgegangen, aber die Zahl der Krankengeldtage ist auch dort absolut wie relativ geblieben. Bei der Gemeindeversicherung, die keine Sterbegelder zahlt, ist die Zahl der Sterbefälle nicht festzustellen.

Unter diesen ungünstiger gestellten Verhältnissen sind auch die Ausgaben der Krankenkassen erheblich gewachsen, nämlich die Gesamtausgaben von 428 610 787 (1910) auf 469 087 205 Mk. oder von 32,41 auf 34,44 Mk. pro Mitglied, hiervon die für Krankengeld von 320 020 827 auf 357 468 396 Mk. oder von 24,49 auf 26,25 Mk. pro Mitglied.

Die Finanzgebarung aller Kassen war die folgende:

	Zusammen		pro 1000	
	1910	1911	1910	1911
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Gesamteinnahmen	445 293 937	490 928 075	34,07	36,05
Gesamtausgaben	428 610 787	469 087 205	32,41	34,44
Vermögensbestände	296 486 755	313 012 594	22,08	22,98
Reservefonds	268 196 498	285 299 954	20,52	20,95

Die Unfallversicherung. Als Träger der Unfallversicherung kommen vier Organisationsgruppen in Betracht; die gewerblichen und die landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, die Ausführungsbehörden für Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Provinzialbetriebe und die Versicherungsanstalten für Personen, die mit nicht gewerbemäßigen Arbeiten beschäftigt sind, Arbeiten die weder auf Kosten des Reiches, noch des Staates oder der Gemeinde ausgeführt werden. Diese Versicherungsanstalten sind den Berufsvereinigungen der Baugewerbe und der Seeverkehrsvereinigungen angegliedert. Es bestehen im Deutschen Reich 114 Berufsvereinigungen (66 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche), 566 Ausführungsbehörden (210 staatliche und 346 kommunale) und 14 Versicherungsanstalten. Die Zahl der Ausführungsbehörden ist seit dem Vorjahr um 10 vermehrt; im übrigen hat sich nichts verändert. Die gewerblichen Berufsvereinigungen

„Nun“, setzte sie nach einer Weile hinzu, „was willst du?“

„Nichts, spiel ruhig weiter, ich gebe...“ sagte ich.

Da schritt sie auf mich zu, ihr Gesicht fallte sich verächtlich und laut und klar sagte sie: „Komm mit, es kostet nur 15 Kopfen!“

Ich hatte sie nicht gleich verstanden, aber ich lebte in der Vorahnung von etwas Grauenhaftem, das da kommen mußte.

Und sie kam ganz dicht an mich heran, drückte ihre Schultern an meine Hüfte, wandte dann das Gesicht zur Seite, und sagte in langweiligem, jüngerem Tone: „Nun, willst du kommen, ja? Ich habe keine Lust, mir einen auf der Straße zu suchen... Auch hab ich dazu kein Kleid... das hat Mutters Geliebter auch verdrungen... Nun komm!“

Schweigend und still stieß ich sie von mir. Und sie sah mich nachdenklich an. Ihre Lippen prekten sich fest zusammen. Sie hob den Kopf und sagte leise, indem sie mich mit ihren weit geöffneten, klaren Augen traurig ansah:

„Weshalb schwankst du? Du denkst wohl, ich bin klein und werde schreien? Du brauchst keine Angst haben, ich habe früher geföhrt, aber jetzt...“ Und ohne ihre Worte zu beenden, spie sie gleichgültig aus: —

Ich ging von ihr und trug in meinem Herzen den traurigen Blick der kleinen Kinderaugen...

„Hör, wie Nachbars Hündchen bellt, Hör, wie der Regen fällt.“

In den kleinen schmutzigen Händen hielt sie ein Stück eines hölzernen Würfels in einen roten Fegen gewickelt und sah es mit großen, traurigen Augen an...

Schöne Augen hatte sie: helle, weiche und nicht wie bei Kindern traurige. Und während ich auf diesen Ausdruck ihrer Augen sah, dachte ich nicht mehr auf den Schmutz ihrer Hände und ihres Gesichts.

Ueber ihr, in der Luft hingen Bolken von Asche und Rauch, Schreien und Schimpfen, betrunnenen Lachen und Weinen tönte um sie, und auf dem Boden war alles zerbrochen und zerstört. Die Abendstrahlen, die die Reste von Tonnen und Kisten rot färbten, gaben dem Ganzen eine eigenümliche, unglückverfündende Hermlidheit, ähnlich einem von schwerer Armut zerrissenen Organismus.

Zufällig regte ich mich. Das Mädchen schredte aufzucken. Die Augen schloffen sich, als ob sie sich fürchtete, und sie wich ängstlich zurück wie ein Mäuschen vor der Mabe. Rächelnd sah ich in ihr schmerzliches, trauriges und verächtliches Kindergesicht. Sie prekte die Lippen fest aneinander und die feinen Augenbrauen zitterten. Da mit einem Male erhob sie sich, schüttelte geschäftsmäßig ihr zerrissenes Kleid, das einst rosa geweien sein mochte, steckte die Vuppe in die Tasche und fragte mit schneidender Stimme: „Was guckst du?“ Sie war vielleicht elf Jahre, dünn und mager und betrachtete mich jetzt aufmerksam, während ihre Augenbrauen noch immer zitterten.

haben 322, die landwirtschaftlichen 599 Sektionen; die Zahl der Vertrauensmänner bei beiden beträgt 7546 bzw. 19 132, die der Arbeitervertreter 2189 bzw. 377, die der technischen Aufsichtsbeamten 350 bzw. 49 und der Umfang des Bureaupersonals 3257 und 1281 Köpfe. Auf einen technischen Aufsichtsbeamten entfallen im Gewerbe durchschnittlich 2125,2, in der Landwirtschaft 110 000 Betriebe, also das Fünffache. Von den gewerblichen Berufsvereinigungen haben 3, von den landwirtschaftlichen 23 noch keinen einzigen technischen Aufsichtsbeamten angestellt. Von diesen technischen Aufsichtsbeamten sind überdies 275 bei den gewerblichen Berufsvereinigungen noch als Bureau- und Rechnungsbeamte tätig, wodurch ihre Wirksamkeit im Außendienst erheblich eingeschränkt wird.

Die Zahl der versicherten Betriebe liegt seit dem Vorjahr von 6 159 209 auf 6 177 923, also um 18 714 oder 0,33 Prozent. Die gewerblichen Berufsvereinigungen zählten 743 823 (1910: 725 109), versicherte Betriebe, die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe wird seit 1910 auf 5 434 100 geschätzt. Bei den Ausführungsbehörden und Versicherungsanstalten wird die Zahl der Betriebe nicht festgestellt.

Die Gesamtzahl der Versicherten liegt seit dem Vorjahr von 27 553 572 auf 28 026 670, also um 473 098 oder 1,71 Proz. Von den Versicherten entfallen 9 846 599 mit einer Zunahme von 464 721 oder 4,95 Proz. auf die gewerblichen Berufsvereinigungen und 17 179 900 (nach Schätzung seit 1910: auf die landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, 1 061 071 mit einem Zuwachs von 8377 oder 0,84 Proz. auf die Ausführungsbehörden. Bei den Versicherungsanstalten wird die Zahl der Versicherten nicht festgestellt. Die Zahl der Vollarbeiter, geschätzt auf je 300 Arbeitstage im Jahr pro Kopf der Versicherten, wird bei den gewerblichen Berufsvereinigungen auf 8 653 302 (464 366 mehr als im Vorjahr), bei den Ausführungsbehörden auf 760 633 (14 250 mehr als 1910) und bei den Versicherungsanstalten auf 84 144 (1286 weniger als im Jahr zuvor) geschätzt. Bei vielen Berufsvereinigungen werden diese Feststellungen derzeit mechanisch gehandhabt, daß die Zahlen der Versicherten und Vollarbeiter völlig übereinstimmen.

Die Zahl der Verletzten, für welche Unfallmeldungen erstattet wurden, betrug 716 584 (1910: 672 061), die der erstmalig entschädigten Verletzten 132 114 (1910: 132 064), von denen 9443 (8857) durch Tod, 988 (1072) völlige und 46 124 (47 696) teilweise dauernde, sowie 75 559 (74 439) durch vorübergehende Erwerbsunfähigkeit betroffen wurden. Die Zunahme der Unfallhäufigkeit kommt zum Ausdruck in dem Mehr an gemeldeten Unfällen (+ 43 623 oder pro 1000 Versicherte 25,27 gegen 24,42 im Vorjahr), die Zunahme der Unfallschwere in der Steigerung der tödlichen Unfälle (+ 558 oder pro 1000 Versicherte 0,34 gegen 0,32 im Vorjahr). Wenn trotzdem die Zahl der erstmalig entschädigten Verletzten abnahm, so ist dies blick und relativ zurückgegangen und wenn weiterhin der Anteil der dauernden Unfallfolgen kleiner wurde, so ist dies lediglich auf die Rechnung der Rentensparjamkeit der Versicherungsträger zu setzen. Unfallmeldungen und Todesfälle lassen sich nicht hinwegrationalisieren, während die schwereren Unfallfolgen sich sehr wohl in leichtere umbeuten lassen. Durch eine systematische Rentenerparnis haben es die Träger der Unfallversicherung glücklicherweise dahin gebracht, daß im Jahre 1911 an laufenden Unfallrenten bloß noch 1 018 075 gegen 1 034 022 im Jahre 1905 zur Auszahlung gelangten, also 15 947 weniger als vor 6 Jahren, obwohl in dieser Zeit 5 981 925 gemeldete und 890 642 entschädigte Unfälle hinzugekommen sind. Es sind also nicht weniger als 846 569 Renten seit 1905 in Wegfall gebracht worden. Diernach wäre in der deutschen Unfallversicherung der Beharrungszustand, der nach der Begründung des Unfallversicherungsgesetzes von 1884 erst nach 75 Jahren eintreten sollte — nach 45 Jahren war mit einer Verlangsamung der Steigerung der laufenden Renten zu rechnen — schon im Jahre 1905, also nach knapp 20 Jahren erreicht, ja sogar überschritten, da sich die Zahl der laufenden Renten sogar im Rückgang befindet. Und trotz dieser im Sinne der Versicherungsträger gewiß unerwartet günstigen Entwicklung der Unfallkosten stellt man die Arbeiter als Räuber und Betrüger, die sich an ihnen nicht zufriedenen Renten bereichern möchten.

Dazu vergleiche man den Wechsel in der Bewertung der Unfallfolgen. Im Jahre 1900 wurden die Folgen von je 100 entschädigungspflichtigen, nicht tödlichen Unfällen in 1,40 Fällen als völlig dauernde, in 52,17 Proz. als teilweise dauernde und 46,43 Proz. als vorübergehende Erwerbsunfähigkeit bewertet. 1911 waren die entsprechenden Verhältniszahlen: völlig dauernd 0,81 (— 0,59), teilweise dauernd 37,90 (— 14,27) und vorübergehend 61,29 Proz. (+ 14,86). Auch dies zeigt uns deutlich die Entwicklung, die die Unfallversicherung im letzten Jahrzehnt genommen hat. Die Unternehmerkreise, welche die deutsche Unfallversicherung leiten, haben in der Tat alle Kräfte,

der deutschen Arbeiterklasse Rentenangehörigen vorzuwerfen, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit davon abzulenkten, daß sie weit mehr denn einem Jahrzehnt ein förmliches Rentenentzugssystem im Gange ist. Millionen von Mark sind auf diese Weise an verunglückten Arbeitern eripiert worden, die sich obendrein noch den Vorwurf der Rentensucht gefallen lassen müssen.

Tödliche Unfälle wurden entschädigt in den gewerblichen Berufsvereinigungen 5832 (1910: 5292), in den landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen 2853 (1910: 2788), bei den Ausführungsbehörden 632 (624) und bei den Versicherungsanstalten 126 (153). Es liegen der Vergab mit 136,79 und die Beaufreie und Mäzgerei mit 123,41 gemeldeten Verletzten pro 1000 Versicherte an der Spitze der Unfallhäufigkeit und die Binnenindustrie mit 2,55 tödlichen Verletzten pro 1000 Versicherte an erster Stelle hinsichtlich der Unfallschwere; ihr folgen der Bergbau mit 2,02 pro Tausend und das Zubehören mit 1,89 pro Tausend. Die wenigsten Verletzten hatte in jeder Beziehung die Tabakindustrie aufzuweisen.

Von den erstmalig entschädigten Verletzten im Jahre 1911 waren 107 527 männliche und 19 712 weibliche Erwachsene und 4875 Jugendliche unter 16 Jahren. Die 9443 Getöteten hinterließen 6373 Witwen, 12 965 Kinder und Enkel und 201 Anzendenten (Etern usw.), insgesamt 19 617 Hinterbliebene.

Die Finanzabbarung der Unfallversicherung zeigt ebenfalls, daß die Träger der letzteren mit Hochdruck darauf hinarbeiten, die Erreichung des erst für das Jahr 1980 erwarteten Beharrungszustandes zu beschleunigen. Die Einnahmen und Ausgaben sind nämlich seit dem Jahre 1910 im Rückgang begriffen. Die Einnahmen gingen von 219,2 Millionen auf 213,4 Millionen Mark, die Ausgaben von 228,0 auf 224,7 Millionen Mark zurück, wogegen die Reservebestände von 216,6 auf 220,6 Millionen Mark und die Reservefonds von 307,3 auf 329,7 Millionen Mark anwuchsen.

Vorauszahl wurden pro 1911:

	Personen	Mark
Heilverfahren	94500	3632920
Renten an Verletzte	895541	118001200
Unterbring. in Invalidenhäuf.	14	6226
Abfindungen an Inländer	7192	2407296
„ „ Ausländer	412	274119
Sterbegeld	10036	727716
Witwenrenten	90821	14776082
Waisenrenten	113287	17083497
Renten an Eltern usw.	4383	788382
Abfindungen an Witwen	1584	1014410
„ „ ausländische Hinterbliebene	14	11018
Entschäd. an Ehefrauen v. Heil-	15610	508986
„ „ Kinder anstands-	34517	955499
„ „ Eltern verpflegt.	290	17856
Kur- u. Verpflegungskosten	30891	5169120
Entschädigungen insgesamt		165970823

Als Verwaltungskosten verrechnet man in der Unfallversicherung nur diejenigen Verwaltungsausgaben, die nach Abzug der Kosten der Unfalluntersuchung, Unfallberichterstattung und Schiedsgerichte übrigbleiben. Die Verwaltungskosten stiegen im Berichtsjahre von 16 777 600 Mk. auf 17 190 833 Mk.

Der durchschnittliche Jahreslohnbetrag eines Versicherten liegt seit dem Jahre 1910 von 979,30 Mk. auf 1005,72 Mk. (also um 29,42 Mk. oder 3,0 Proz.) und derjenige eines Vollarbeiters hat sich von 1108,02 auf 1147,83 Mk. (also um 39,81 Mk. oder 3,62 Proz.) gehoben. Die Gesamtlohnsumme stieg von 9,187 auf 9,932 Milliarden Mark oder um 744,8 Millionen Mark, das sind nahezu 1/4 Milliarde. Einen Rückgang der Lohnbeträge, pro Kopf der Versicherten berechnet, hatten 9, pro Kopf der Vollarbeiter berechnet, 6 Berufsvereinigungen zu verzeichnen. Am größten war die Lohnsenkung im Bereich der Hesse-Rheinischen Baugewerkschafts-Vereinsvereinigungen, wo sie 52,81 Mk. pro Versicherten und 65,42 Mk. pro Vollarbeiter betrug. Den niedrigsten durchschnittlichen Lohnbetrag, auf den Versicherten berechnet, finden wir bei der Zuder-Berufsvereinsvereinsvereinigungen mit 376,98 Mk., den höchsten bei der Rheinisch-westfälischen Sütten- und Walzwerks-Berufsvereinsvereinsvereinigungen mit 1604,24 Mk.; dagegen wies, auf den einzelnen Vollarbeiter berechnet, die Tabak-Berufsvereinsvereinsvereinsvereinigungen mit 628,48 Mk. den niedrigsten Jahreslohn durchschnittlich auf.

Im Vergleich zur Lohnsumme erscheinen die Aufwendungen der Unternehmer für die Unfallversicherung als ein winziger Bruchteil. Auf je 100 Mk. Lohnsumme kamen nur 1,48 Mk. Entschädigungsbeträge und 1,67 Mk. Gesamtausgaben der Unfallversicherung.

Der Durchschnittsbetrag an geschätzten Entschädigungen, auf jeden im Jahre 1911 entschädigten Ver-

letzten berechnet, stellt sich auf 219,56 Mk. 1910 = 216,71 Mk. Das entspricht einer täglichen Entschädigung im Durchschnitt von 60,1 Pf. In dieser Entschädigung ist nicht allein der Aufwand für Renten, sondern fast alle Entschädigungsausgaben enthalten. Im Vergleich zu der auf jeden Versicherten entfallenden durchschnittlichen Jahreslohnsumme waren diese Entschädigungsausgaben nur 21,7 Proz. des Lohnes. Das kennzeichnet zur Genüge die Absurdität der der Arbeiterklasse vorgeworfenen „Begehrensvorstellungen“. Es die Leute, die solche Aufträge erheben, sich wohl niemals über die Vereinbarkeit der in Betracht kommenden Beträge klar geworden sind! Wohl kaum, denn sonst müßten sie sich wirklich schämen.

An die Frauen unserer Mitglieder!

Die „Allgemeine Deutsche Gärtnerei-Zeitung“, das Organ der freigewählten Gärtnerei, ist in der angenehmen Lage, Weinungsbedingungen von Frauen organisierter Berufsvereinigungen über alle denkende Arbeiter interessierende Fragen zum Ausdruck zu bringen. Diese dankenswerte Mitarbeit hat nicht nur agrarischen Wert, sondern sie ist ein bereites Zeugnis von der geistigen Reife der Arbeiterfrauen. Wir sind der Überzeugung, eine große Anzahl Vereiner unserer Mitglieder haben ebenfalls das Zeug in sich, ihre Ansichten über Arbeiter- und Organisationsfragen jährlich zum Ausdruck zu bringen. Anders war das von einer Gärtnereifrau gegebene Beispiel den Frauen unserer Mitglieder zur Nachahmung empfehlen, bringen wir zu Ruh und frommen aller Leser unseres Blattes den Artikel: „Eine Gärtnereifrau zur Organisationsfrage“ hier zum Ausdruck. Denken wir uns dabei anstatt des Wortes Gärtnerei „Sattler“ oder „Portefeinler“ gesetzt, so werden wir finden, daß der Inhalt auch auf unsere Kollegen paßt.

Die Frauen sind gegen die Organisation. Ja, aber gerade wir Frauen müßten uns doch freuen, wenn Wandel geschaffen wird und schon geschaffen worden ist in dem Beruf, in dem unsere Männer stehen. Ist es nicht gerade für uns eine Erleichterung, wenn die Löhne höher werden, die Löhne so gestellt werden, daß wir nicht fortwährend gekümmert sind, den Anträgen und uns selbst oft das Nötigste zu verlangen? Gewiß ist es oft nicht leicht, vom fargen Lohn noch Beitrag zu zahlen; aber Opfer müssen gebracht werden, Opfer sind von jeder gebracht worden für das Wohl der Allgemeinheit und werden gebracht werden, so lange es Menschen gibt.

Uns wird es auch nicht leicht, von unserem Wenigen alle Vierteljahre über 5 Mk. zu leisten; aber was bedeutet dieses kleine Opfer, wo doch so vieles Großes und für uns alle Segensreiches damit geschehen wird? Ich will es nur bekennen, daß mein Mann in seinem Entschluß, der Organisation beizutreten, gerade von meiner Seite bekräftigt worden ist; und ich wünsche von Herzen, daß doch noch alle die Frauen, die aus irgend einem Grunde vom Beitritt abraten oder ihren schon organisierten Mann wieder davon abzubringen sich bemühen, zu der Ueberzeugung gelangen möchten, daß nur Einigkeit stark macht.

Die Frauen leiden oft schwer, wie ich aus eigener Anschauung weiß, unter dem Joch, unter dem besonders die Privatgärtner zu leiden haben, und oft sind diese Privatgärtner selbst auch an den Demütigungen, denen sie ausgesetzt sind; ihre Reichheit, ihre Krücherei ist es, die sie hinabdrückt, und sie werden darin noch von den Frauen bekräftigt, die durch ihre Tüchtigkeit vor Entlassung dem Manne noch zu stehen, „nur so alles zu tun, was der Herr von ihm verlangt“, auch wenn es das Ehrgefühl aufs tiefste verletzt.

Wehr Mut Ihr Frauen ein bißchen fester ins Leben schauen, und Ihr helft dadurch viel. Euren Männern die Stelle erleichtern. Arbeitet etwas mehr an Eurem Geist, Eurem Charakter, tretet heraus aus den Kleinlichkeiten, die Euch gefesselt halten. Eure Säuslichkeit ist Euch alles; alles andere aber sind böhmische Dörfer. Ihr habt kein Verlangen nach hohem Geistesflug und haltet Euren Mann mit daneben, so daß er jahraus jahrein in die alte Tretmühle geht. Und wenn er auch wohl manchmal die Kette fühlt, so liest er wohl damit, aber zum Zerreißen, zum Zerprengen, da langt ihm die Kraft nicht aus.

Doch auch die Männer sind schuld daran, daß die Frauen im Geistesbanne bleiben. Auf eventuelle Fragen der Frauen nach Dingen, die ihnen unverständlich sind, hat der Mann meist nur ein barbares: „Ach, das verstehst du ja doch nicht“, — oder: „Das ist meine Sache!“. Daß diese Männer durch solch Benehmen sich an ihrem eigenen Fleisch und Blut schaden, zu dieser Ueberzeugung kommen sie gar nicht, weil sie ihre Frauen noch immer zu sehr als ihre Haushälterinnen betrachten. Und doch soll die Frau dem Manne kein better Gefährte, ein guter Kamerad sein. Deshalb, Ihr Frauen, müßt Ihr aufwachen aus Eurer geistigen Trägheit. Nehmt teil am sozialen Leben und Bestreben und haltet die Männer nicht zurück, mit fortzuschreiten. Denn

nicht: die Versammlungen sind nur dazu da, um dem Mann Gelegenheit zum Trinken und Karten spielen zu geben. Ich weiß sehr wohl, daß dieses Vorurteil mit ein Grund ist, weshalb die Frauen den Weiritt nicht gern sehen. Den Frauen müßte darum Gelegenheit gegeben werden den Versammlungen beizuwohnen, sie würden dabei viel profitieren.

Aber hauptsächlich ist es wohl der zu zahlende Beitrag, der abhält. Wie wäre es nun, wenn die schulpflichtigen Kinder weniger Groschen zum Verzehren bekämen? Und die heranwachsenden Töchter sich nicht allerlei unnützen Tand an den Leib hängten? Die Söhne sich weniger in Extravaganzen ergaben? Dann reichte dies wohl für die Wochenbeiträge; ja, es reichte außerdem noch für einen wenn auch einfachen, aber doch kräftigen Mittagstisch; ich habe nämlich beobachtet können, daß es mit dem letzteren manchmal recht bapert, und zwar mit der vorher erwähnten Umstände wegen.

Nach ein anderer Grund zum Nichtbeitritt ist die Furcht, daß der Arbeitgeber es erfahren könnte, sein Gärtner sei der Organisations beigetreten", und daß dann die Entlohnung die Folge sein könnte. Na, für die Sorte ist es besser, sie bleibt unserer Vereinigung fern; unsere Organisation erfordert ganze Männer. Daß jene Feiglinge aber auf diesen Namen keinen Anspruch erheben können ist doch klar. Damit überhaupt das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein anderes werde, müssen die Arbeitnehmer mehr lernen, so viel, daß der Arbeitgeber mit Achtung auf das Können jenes Arbeiters blicken muß. Aber nicht allein auf sein Können, sondern auf sein ganzes Auftreten; sein Charakter muß Hochachtung erwecken, und in diesem Verhalten müßten alle, alle einig sein. Dann muß ja die Behandlung eine bessere werden.

Darum: Viel lernen und viele Mühe auf eine gute Bildung verwenden; ferner darauf achten, daß auch die Frau eine gute Bildung genossen habe und daß sie geistig auf einer hohen Stufe stehe! —

Arbeiterferien.

Ferien, wach ein Wort! Wer erinnert sich beim Klänge dieses Wortes nicht an die köstliche Zeit seiner Jugend, wenn der Lehrer die Schule schloß mit den ihm nötig scheinenden Ermahnungen, in den Ferien recht brav zu sein. Die in der Großstadt wohnenden Kinder haben ja selten den richtigen Genuß von Ferien gehabt, sei es, daß sie keine Gelegenheit hatten, ins Freie zu kommen oder gar, daß sie den Eltern helfen mußten, um das tägliche Brot zu verdienen. Und doch haben auch diese Kermissen beim Klänge des Wortes aufgetaucht; ihre Augen haben freudig geleuchtet, denn für jeden war ein bißchen Freiheit, ein bißchen Häuser mit dem Wort verknüpft. Die Glücklichsten aber, die hinaus aufs Land ziehen konnten oder dort wohnen, tummelten sich in unbändigen Lebenslust, freuten sich der Sonne und des Gesangs der Natur, jauchzten und jubelten. Ferien! Freiheit!

Ver schwunden sind für den Arbeiter diese Zeiten. Mit dem Eintreten in die Reihe der Millionen, die um des Lebens Notdurft zu frillen, dem Kapitalismus frommen müssen, gab es keine Ferien mehr, ging ein Tag wie der andere Jahr um Jahr. Es kam keine Unterbrechung der Arbeit außer der, die von dem Gespenst der Arbeitslosigkeit oder dem Schrecken der Krankheit begleitet war.

Die Arbeiter wurden Enterbte des Glücks. Sie kennen nur in geringem Maße die Freude des Lebens, die die Freiheit und der sorglose Besitz gestatten. Die Sonne lacht, die Natur lacht; die Arbeiter aber sind gefesselt an ihre Werkplätze, um Brot zu schaffen für sich und für Weib und Kind. Die Feiertage sind nicht Tage ungetrübter Freude, denn die graue Sorge sitzt auch an diesen Tagen zu Hauf.

Die Arbeiter hätten vor allem Anspruch auf längere Erholungs pausen. Sie stellen dem Unternehmer Tag für Tag ihre Arbeitskraft und dazu Leben und Gesundheit zur Verfügung und der Lohn, den sie dafür empfangen, ist oft recht klein. Der Kaufmann, der Beamte, der Lehrer, der Geistliche usw. hält es für dringend notwendig, nach bestimmten, der Arbeit gewidmeten Zeiträumen eine besondere längere Erholungs- und Ruhepause einzutreten zu lassen, um sich zu kränken und zu kräftigen. Diese Verufe hatten es für eine Selbstverständlichkeit, daß die Arbeit unterbrochen wird von einer Erholungs-pause. Sie haben recht damit. Die Arbeiter aber fordern dasselbe. Mit der gewerkschaftlichen Organisation haben sie den Weg beschritten, dieses Recht zu gewinnen. In planvoller, unausgesetzter Tätigkeit wird Stück um Stück zu erringen versucht. In erster Linie müssen sich die Arbeiter eine Arbeitszeit zu erkämpfen suchen, die den Forderungen der heutigen Produktionsweise entspricht, und einen Lohn, der zur Befreiung einer angemessenen Lebenshaltung ausreicht. Soweit das geht, fordern sie aber auch das Recht, einmal im Jahr gänzlich auszuspannen, einmal hinausziehen zu können in die

Natur, in die Welt, um deren Schönheiten zu sehen, um kurze Zeit wenigstens den Jammer des Alltags hinter sich zu lassen.

Schon seit Jahren wird bei allen von unserem Verbands geleiteten Lohnbewegungen die Forderung nach bezahltem Sommerurlaub aufgestellt und mit allen Mitteln der Rhetorik verteidigt. Doch scheint es, als ob den Unternehmern auch hier erst durch Anwendung gewerkschaftlicher Kampfmittel das sozialpolitische Gewissen schärft werden muß, obwohl niemand von ihnen den Wert des Sommerurlaubes verkennet. Was hier von der Feriengewährung in anderem Verufe gesagt ist, trifft in gleichem Maße auf fast alle Arbeiter zu. Jedoch fehlte es bisher an einmündigem Zahlenmaterial. Diesem Uebelstande, soweit er die Metallindustrie betrifft, hilft eine dankenswerte Arbeit*) des Deutschen Metallarbeiterverbandes über die Arbeiterferien in der Metallindustrie ab.

Danach wurden für das Jahr 1902 insgesamt 389 Betriebe ermittelt, in denen zusammen 233 000 Personen beschäftigt waren, die Ferien erhalten konnten — können, wenn sie die gestellten Voraussetzungen erfüllen. Rund 34 000 oder 14 Proz. sind aber nur in den Genuß von Ferien gelangt. Das zeigt, daß selbst die meisten der Ferien gewährenden Unternehmer noch recht weit von tiefergehender sozialpolitischer Einsicht entfernt sind, indem sie eine recht lange Beschäftigungsdauer zur Voraussetzung machen. So forderten z. B. 35 Betriebe eine solche von 15 bis zu 25 Jahren, 15 je 10—15 Jahre und 84 je 5—10 Jahre. Insgesamt galt für 178 728 Arbeiter eine Karenzzeit von mindestens 5 Jahren, während auf der anderen Seite nur 138 Betriebe mit 12 771 Arbeitern vorhanden waren, die nach höchstens einjähriger Beschäftigung Ferien erhalten konnten. Dabei befindet sich auch das berühmte Zeiß-Werk in Jena mit 3384 Arbeitern.

Außer der Beschäftigungsdauer wurden aber noch die verschiedenartigen Bedingungen für die Gewährung von Ferien gestellt, so verschiedentlich ein Mindestalter von 30 oder 40 Jahren, das Verheiratetsein, ja vereinzelt sogar die Mitgliedschaft in gelben Vereinen.

Die Dauer der gewährten Ferien ist noch recht minimal, gibt es doch dabei sogar solche von einem Tag! Heber die Hälfte aller Beteiligten erhielten im Anfang weniger als 6 Tage und etwa drei Viertel im Höchstfalle 8 Tage, auch der Meist reichte nur bis zu 14 Tagen. Der bisherige Verdienst wurde im allgemeinen während der Ferien weitergezahlt, nur 4 Proz. der Arbeiter erhielten dazu noch einen Zuschuß, während 26 Proz. sogar etwas weniger als den Lohn erhielten.

Es sind also auch in der kapitalträgen deutschen Metallindustrie noch recht bescheidene Ansätze auf dem Gebiete der Feriengewährung zu verzeichnen. Von etwa zwei Millionen in der Metallindustrie beschäftigten Personen waren es nur 233 000, denen überhaupt die Möglichkeit eines Ferientages offen stand und nur 31 000 oder 1,8 Proz., denen Ferien in Wirklichkeit zufließen. Und doch ist hier schon ein Fortschritt zu verzeichnen, denn eine ähnliche Erhebung vom Jahre 1908 ergab erst 75 600 Ferienberechtigten und 13 579 Ferientagenehmer in der Metallindustrie. Die Idee wächst also. Tariflich ist allerdings auch heute erst in 29 Betrieben für 74 Betriebe der Metallindustrie mit 2422 Arbeitern die Ferienfrage geregelt. Aber es ist ein Anfang da und auch die Metallindustriellen wie die Unternehmer der anderen Industrien werden einmal zu der Einsicht kommen müssen, daß eine regelmäßige Feriengewährung auch für die Lohnarbeiterschaft nicht nur im Interesse der Volksgesundheit, sondern auch der Leistungsfähigkeit der Industrie liegt. Allerdings darf man denn nicht erst mit der Verlautbarung des Anspruchs und der kurzen Dauer kommen. Sollen Ferien ihren Zweck erfüllen, so müssen sie zum allermindesten eine Woche dauern, nach höchstens einjähriger Tätigkeit im Betriebe gewährt werden und dann mit dem zunehmenden Alter weiter steigen. Daß während der Urlaubstage der Lohn weitergezahlt wird, muß als Selbstverständlichkeit betrachtet werden.

Noch ist zwar der Gedanke der Arbeiterferien neu und manchem wird er gar als unausführbar erscheinen. Und doch ist nicht einzusehen, warum nicht auch der Lohnarbeiter einmal auf einige Tage im Jahr dem düstern Einzelien des Alltags entziffen werden könnte, um mitzugehen, was die Natur im Gebirge und an der See, im Wald und auf der Heide bietet, mitzugehen, was andere Kreise und vor allem die eigenen Unternehmer längst in weitgehendem Maße als ihr unantastbares Recht betrachten. Dem Volksgenossen aber könnte die allgemeine Einführung von Arbeiterferien zu einer wesentlichen Hebung des Gesundheitszustandes verhelfen.

*) Arbeiterferien unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Metallindustrie. Vortrag Alexander Schilde u. Cie., Stuttgart.

Streiks und Lohnbewegungen.

Die Lohnbewegung der Sattler in Erlangen endete durch Abschluß eines auf drei Jahre geltenden Tarifvertrages, welcher den bei Sattlern und Tapezieremeistern Beschäftigten eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von vier Stunden und eine Prozent-Lohnerhöhung bringt. Die Arbeitszeit beträgt jetzt 56 Stunden, Samstag ist um 5 Uhr, an den Wochenenden hoher Feiertage um 4 Uhr Arbeitsstillstand. Für Ueberstunden gibt es 25 Proz., für Nacharbeit 50 Proz. Zuschlag. Dieser Tarifvertrag wurde von sämtlichen Meistern, welche Gehilfen beschäftigen, anerkannt. Nur durch das einstimmige Zusammenstehen der Kollegen war es möglich, diese Zugeständnisse zu erhalten. Zur Erlangen ist dies ein nicht zu verkennender Fortschritt. Lediglich mit dem Lohnsatz für Ausgelernte konnten wir uns nicht zufriedengeben, wollten aber nach rechtlicher Aussprache dieserhalb keine weiteren Differenzen schaffen, nachdem die Meister in allen Punkten nachgegeben hatten. Alles in allem können wir mit diesem Resultat zufrieden sein und ist es nun auch Pflicht der Kollegen, darauf zu achten, daß diese Zugeständnisse auch eingehalten werden. Mit Abschluß eines Tarifes ist unsere Tätigkeit nicht beendet, sondern in steigendem Maße gewachsen. Darum keine Laxheit.

Fremden. Bezugnehmend auf unsere diesjährige Lohnbewegung können wir konstatieren, daß dieselbe wohl einen guten Verlauf nahm. Die Konjunktur war hierbei eine günstige Helferin und war es uns dadurch auch möglich, zur baldigen Beilegung der Bewegung zu gelangen. Im allgemeinen sind die Mindestlöhne in die Höhe gekommen; auch auf anderen Gebieten sind verschiedene Verbesserungen geschaffen worden. Die größeren Fabrikbetriebe konnten sich bald zur friedlichen Einigung tragen, schließlich waren die Forderungen auch so erfüllt, daß selbige ohne lange Überlegung akzeptiert werden konnten. Unsere Aufgabe war, die Forderungen in einen Rahmen zu halten, der alle Branchen gleichmäßig betraf und den Verhältnissen Rechnung tragen konnte; deshalb war es auch an der Zeit, geschlossen dahinter zu stehen.

Nun waren es wieder einmal die Herren Innungsmeister, die darin noch allerlei anzusetzen hatten und sich niemals zu Unterhandlungen bereit erklären konnten, weil sie sich als die am schwersten Betroffenen fühlten. So wurde uns bei der ersten Verhandlung ein Gegenantrag unterbreitet, der außer ein paar Verbesserungen auch einen bedeutenden Teil Verschlechterungen enthielt. Demzufolge sollte der Minimallohn von 13 Pf. im alten Tarif auf 40 Pf. reduziert werden, bezüglichen die Ueberstundenprocente von 25 Proz. auf 10 Pf. und Nacht- und Sonntagsarbeit von 50 Proz. auf 20 Pf. festgelegt werden. Des weiteren sollte der Termin des Tarifabschlusses auf den 28. Februar erfolgen. Vielleicht waren die Herren der Meinung, daß es sich dann mit den Gehilfen besser abrechnen ließ, indem man mehr Zeit hatte diese auf längere oder längere Zeit zu beurlauben. Das war ja wohl viel gewagt, aber es hatte für die Herren Meister wenig Zweck und mußte dieses dieselben auch bald einsehen, daß man dadurch nicht zum Ende kam. Denn im übrigen leidet es da im Arbeitgeberlager an der nötigen Organisation, um dieses durchzuführen. Waren doch diese Herren nicht einmal imstande, intern eine beschlußfähige Versammlung herbeizuführen und waren stets von neuem in Frage kommenden Meistern nur zwei oder drei mit dem Vorhabe anwesend und warteten auf die, welche noch kommen sollten. Auch erschienen die Herren nicht auf eine Einladung unversetzt oder fürchteten sie dort, daß man ihnen etwa zu Weisung. Endlich, am 30. März, zeigten selbige wieder Mut und wollten das schwierige Gremple lösen, natürlich waren wieder nur drei Herren erschienen, welche anscheinend die Vollmacht besaßen wie sich aber später herausstellte, jedoch nicht lange. So kam man am betreffenden Tage mit Hängen und Würgen zur Einigung. Obwohl man der Ansicht war, daß die Angelegenheit erledigt sei, sollte man doch am anderen Tage die Erfahrung machen, daß man sich getäuscht hatte und hielten die Herren Meister am 31. abends eine geheime Sitzung ab und wollten den neuen Tarif wieder umstößen, natürlich ohne uns vorher in Kenntnis zu setzen; das tat ja schließlich auch nicht nötig, vielleicht hätte sich diese Sache nach Ansicht der Meister dadurch etwas in die Länge ziehen lassen. Jedoch wurden wir am selben Abend noch von anderer Seite informiert und durften auch auf persönliche Einladung des Obermeisters (einem Tapezierer) im Restaurant des Versammlungslokales erscheinen und konnten warten, bis es den Herren annehmbar war, uns zuzuziehen; dieses mußten wir natürlich ein paarmal selbst veranlassen. Zu unserem Erfraunen gewahrten wir, daß doch acht von den Meistern anwesend waren und erlaubten sich selbige den Scherz, uns abermals einen verschlechterten Tarif zu unterbreiten. Wie man aber merkte, daß wir auf unseren Standpunkt beharrten und es uns wirklich eruit war, die Sache aufs Ganze durchzuführen, nahm man doch einen anderen Standpunkt ein und

hebe da, es wurde das gleiche wie tags zuvor wieder erreicht. Somit konnten wir die Bewegung am 1. April, 1/2 Uhr morgens, für erledigt erklären.

Aufgebessert wurden die Löhne im allgemeinen um 10 Proz. Der (Stunden-)Minimallohn stieg im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit von 48 auf 45 Pf., im zweiten auf 47 Pf., im dritten auf 48 Pf. und für Gehilfen über 20 Jahre auf 53 Pf. für Kollegen, welche dies bereits und mehr verdienen. tritt am 1. April 1913 ein Lohnaufschlag von 5 Proz., 1914 von 2 Proz. und 1915 von 3 Proz. ein; für Nachtarbeit wurden wieder 50 Proz. für Heberstunden 25 Proz. gewährt, desgleichen gelten die Nachstunden von der zweiten Stunde nach der regulären Arbeitszeit an. Auch wurden an den Tagen vor den Festen zwei Stunden früher Feierabend bei voller Lohnzahlung erzielt. In der Treibriemenbranche macht die Erhöhung 10 Proz. aus und wurden 10 Pf. für Montagearbeiten pro Stunde mehr bezahlt. Der Minimallohn ist dort 48 Pf.

Wichtigster Arbeiterverrat der Christlichen. Im Anfang des Monats März beschloffen die Kollegen der Militärseifenfabrik von F. W. Kinkel-Rainz, in eine Bewegung zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten, welche schon lange sehr verbesserungsbedürftig waren. Die Firma gehörte bis dahin noch zu denen, welche die schlechtesten Löhne, die niedrigsten Affordpreise für deutsche Militärarbeiten zahlte. Bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 60 Stunden war der Durchschnittslohn dort bei den bestbezahlten Sattlern circa 24 Mk. Wohl hatte eine Bewegung im Frühjahr vorigen Jahres einige Verbesserungen erzielt, doch waren diese völlig unzureichend, weshalb sich die Kollegen veranlaßt sahen, diesmal etwas höhere Forderungen zu stellen. Durch die Gausleitung wurde der Entwurf eines Tarifvertrages eingereicht, welcher neben einer Verkürzung der Arbeitszeit um drei Stunden pro Woche eine Regulierung bzw. Erhöhung der Affordlöhne vorsah. Darauf erfolgte zunächst keine Antwort und der Fabrikant hätte die ganze Sache offenbar vergessen, wenn ihn die Kollegen nicht mehrmals nachdrücklich daran erinnert hätten. Jetzt ließ sich die Firma herbei, Versprechungen zu machen und Aufbesserungen in Aussicht zu stellen, von der Organisation und besonders von Verhandlungen mit dem Gausleiter wollte der Fabrikant aber auch jetzt noch nichts wissen. Die Kollegen ließen sich jedoch nicht so kurzerhand abtippen und behandelten auf ihren Forderungen. Nach mehrmaligen Verhandlungen hatten sich die Dinge so zugespitzt, daß der Streit unvermeidlich schien. Jetzt zog es der Fabrikant vor, den berechtigten Forderungen der Kollegen nachzugeben, und so kam mit dem 1. April eine Vereinbarung zustande, welche die Affordpreise um circa 12-15 Proz. erhöht und die Arbeitszeit um drei Stunden pro Woche verkürzt. Sieben die Preise im allgemeinen damit auch jetzt noch nicht auf der Höhe des Berliner Tarifs, erklärten sich doch die Kollegen im Interesse des Friedens vorläufig damit einverstanden und so endete die Bewegung, wenn auch ohne Arbeitszeinstellung, mit einem schönen Erfolg für die dortigen Kollegen, den sie ihrem einigen und geschlossenen Vorgehen zu danken haben.

Eine traurige Rolle hat bei dieser Bewegung wieder einmal der Zentralsverband christlicher Lederarbeiter gespielt und seine wahre Natur deutlich gezeigt. Obwohl an der Bewegung aus drei Mitgliedern dieser „Arbeiterorganisation“ beteiligt waren, welche ausdrücklich erklärten, sich der Bewegung voll und ganz anzuschließen, denn diese lag doch auch in ihrem Interesse, versuchte ihr Verband die Bewegung zu hintertreiben. Zu derselben Zeit, als die Bewegung auf des Meisters Schweide stand, empfahl sich der christliche Verband der Firma als Arbeitsvermittler und es erschien in Nr. 6, vom 22. März 1912, der christlichen „Lederarbeiterzeitung“ folgendes Inserat: „Für eine Militärseifenfabrik werden einige tüchtige Sattler baldigst gesucht. Näheres bei der Verbandszentrale.“ Unsere sofort angelegten Ermittlungen ergaben einwandfrei, daß die „tüchtigen Militärseifenfabrik“ für Mainz bestimmt waren. Es war also eine regelrechte Streikbrüchlerlieferung beabsichtigt, nur um unsere Kollegen aus dem Betriebe zu verdrängen, und das von einem Verbands, welcher angeblich Arbeiterinteressen vertritt. Der beabsichtigte Trick ist den Christen aber gründlich vorbegegungen. Der Fabrikant bezog schon gleich am zweiten christlichen Kostproben von vornherein den Appetit an der Sache, nachdem er die Leistungen der „tüchtigen Sattler“ sah und verbat sich weitere Dienste von dieser Seite. Er zog es vor, sich seinen Stamm altbewährter Arbeiter zu erhalten und deren berechtigste Wünsche zu erfüllen. So ist das Verräterstückchen der lieben Brüder in Christo im Gegenteil umgeschlagen und hat mit zu dem raschen und günstigen Abschluß der Bewegung beigetragen. Der Vorgang zeigt aber wieder deutlich genug, wie man diese Leute zu beurteilen hat. Sie gehören in einen Topf mit den Selben, ja sie sind schlimmer als diese, weil sie

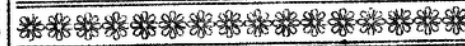
als echte Pharisäer unter falscher Flagge stehen. Der Arbeiter ist nur zu bedauern, der von einem solchen Verbands eine Vertretung seiner Interessen erwartet, er ist von vornherein verraten und verkauft.

Unsere bei der Firma F. W. Kinkel beschäftigten Kollegen aber haben alle Ursache so wie bei dieser Bewegung auch in Zukunft einzuzustehen, damit die Ergruppierungen nicht wieder verloren gehen und neue Erfolge hinzugefügt werden können. C. H.

Ausland.

Der Streik der Militärseifen in Regensburg (Oesterreich) wurde nach neuntägiger Dauer erfolgreich für die Arbeiter beendet. Es wurde ein auf drei Jahre geltender Tarif abgeschlossen. Die Arbeitszeit wurde auf 50 Stunden festgesetzt und die Löhne sämtlicher Artikel, bei einzelnen bis zu 100 Prozent, erhöht. — Auch bei der Firma A. K. Horner, Konfektionsanstalt für Seeresanierung in Wien, wurde ohne Streik ein Tarif für drei Jahre vereinbart, welcher eine Lohnerhöhung von 50 Proz. im Durchschnitt vorsieht.

Der Streik in der Automobilindustrie in Turin (Italien), an dem circa 6000 Arbeiter beteiligt sind, dauert seit dem 19. März ungeschwächt fort. Die Arbeiter verlangen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 6 Stunden und Ausgleich durch entsprechende Lohnerhöhung. Die Unternehmer lehnen jede Verhandlung ab und versuchen mit ausländischen Streikbrechern die Betriebe aufrechtzuerhalten. In den Maländer Automobilfabriken sind am 18. April circa 1200 Arbeiter in den Ausnahm gestreikt, nachdem die Unternehmer sich ablehnend zu den gestellten Forderungen verhalten haben.



Es gibt nur eine Wahl: Entweder man drückt die ganze Arbeiterwelt wieder auf das Niveau von rechtlosen Sklaven und Hürigen herab, und das ist unmöglich, oder man erkennt sie als gleichberechtigte Staatsbürger an, hebt ihre geistige und technische Bildung, läßt sie sich dann aber auch organisieren, räumt ihnen den Einfluß ein, den sie verdienen, um ihre Interessen zu wahren. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß nur diese Organisation der Arbeiter die Regierungen und die Besitzenden so nachdrücklich an ihre sozialen Pflichten erinnert, daß eine ernsthafte Sozialreform in Angriff genommen wurde; die sich geltend machenden Stimmen der Wissenschaft, der Kirche, der Humanität waren in den Tagen des Tages um das goldene Kalb viel zu schwach. Die selbstbewußte Organisation des Arbeiterstandes an sich ist der Ausdruck der weltgeschichtlichen Tatsache, daß die Menschheit eine Kulturhöhe erreicht hat wie nie früher, eine Kulturhöhe, die auch die unteren Klassen nicht mehr zum passiven Aufgehoben der oberen, sondern zu einem selbstbewußten aktiven Gliede des Gesamtorganismus machen will und kann. — Prof. Schmoller.



Haus unserem Beruf.

Ein Vereingefallener. Der Sattler G., welcher mehrere Jahre bei dem Sattlermeister Karl Albrecht (früher Gausleiter unseres Verbandes vom Gau Nürnberg) beschäftigt war, wechselte seine Stelle und nahm bei einem anderen Meister Arbeit. Dieses Verhalten des Kollegen, welches Albrecht wohl früher selber auch gemacht hat, wenn er seine Lage verbessern konnte, hat letzteren anscheinend geärgert, weshalb er hinging und an den nunmehrigen Meister G. einen Brief schrieb des Inhalts, daß sich der Meister vor dem G. hüten solle, und daß ihn acht geben, denn er könne zwischen Mein und Dein keinen rechten Unterschied machen.

Von diesem Brief bekam nun unser Kollege G. Kenntnis und stellte dieserhalb gegen den Sattlermeister Albrecht Strafantrag da er sich nicht bedauert war, während seiner Tätigkeit bei Albrecht diesen befohlen zu haben. Im weiteren würde ihm diese Belastung auch für sein ferneres Fortkommen hinderlich gewesen sein, wenn er den Vorwurf des Diebstahls auf sich sitzen hätte. In der Verhandlung, wobei unser Kollege von Rechtsanwalt Dr. Sühlem vertreten wurde, gab nun Herr Albrecht folgende Erklärung ab:

„In der Privatklage des Sattlers F. G. in Nürnberg gegen den Geschäftsinhaber Karl Albrecht in Nürnberg wegen Beleidigung, erklärt der Privatkläger, daß er Herrn G. in seiner Reise etwas Unehrenhaftes nachsagen kann, insbesondere daß er den Vorwurf des Diebstahls oder sonstiger Unehrenhaftigkeit nicht machen darf und will. Herr Albrecht nimmt die von ihm in dieser Beziehung auf-

gehellte beleidigende Behauptung als vollkommen unbegründet unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Herr Albrecht trägt die erwachten Weichheits- und Anmaßungen einschließlich der Motten dieses Vergleiches und zahlt weiter 10 Mk. Buße zu Gunsten des königlichen Anwalts für die Arbeiterfamillienkasse.

Nürnberg, den 3. April 1913.

Herrn Albrecht wird dies jedenfalls zur Lehre dienen und in Zukunft bei derartigen Auslassungen, wo unter Umständen die Ehre eines Arbeiters auf dem Spiele steht, etwas vorsichtiger zu Werke gehen.

Ausland.

Der Fachverein der Sattler, Tischler und Zimmermeister zählte am Jahresschlusse 1912 1948 Mitglieder, das sind 227 mehr als am Schluß des Vorjahres, trotzdem 163 Mitglieder in Prag und 37 an anderen Orten Wohnens sich der separatistischen Bewegung angeschlossen. In der Hauptversammlung der Zuwachs auf Wien, während die anderen Ortsgruppen haggieren oder sich im Rückgang befinden. Die in der nächsten Woche stattfindende Generalversammlung wird sich eingehend mit der Beurteilung dieses Hebelstandes beschäftigen. Das Vermögen liegt von 20.606 auf 25.114 Kronen.

Aus Industrie und Handel.

Die Lage in der Flugzeugindustrie jährlert das „Berliner Tageblatt“ wie folgt:

In der Flugzeugindustrie ist der Heberdruck der Produktion über den Bedarf noch erheblich größer als in der Luftschiffindustrie. Im Jahre 1912 sind nämlich etwa 20 neue Flugzeugfabriken errichtet, ohne daß sich der Bedarf entsprechend gehoben hat. Es bestehen jetzt circa 35 Fabriken, ungeteilt die zahlreichen Werkstätten, in denen ein einzelner Konstrukteur einen Apparat herstellt.

Die Rentabilität der Flugzeugfabrikation hängt von der Größe des Absatzes und der Höhe der Kosten ab. Beide stehen bei den meisten Flugzeugwerken in einem harten Mißverhältnis. Der Absatz beschränkt sich zu neun Zehnteln auf die deutschen Heeresverwaltungen, deren Aufträge aber nur einigen wenigen Firmen zufallen. Das wird von den Heeresverwaltungen damit begründet, daß die Verwaltung des Fliegertroops unter der Verwendung zu vieler verschiedenartiger Flugzeugtypen erheblich leiden würde. Denn die Bedienung jeder einzelnen Type sei von der anderer Systeme verschieden und kein Fliegertroopführer könne mehr als die Bedienung von zwei oder höchstens drei Systemen lernen. Infolgedessen könnte es im Kriege bei Verwendung vieler Systeme sehr leicht vorkommen, daß ein Flieger und ein Flugzeug verwendungsbereit, aber nicht verwendungsfähig seien, weil der Flieger das betreffende System nicht beherrsche. Außerdem würde der Ersatz fehlender oder zerbrochener Stücke bei Verwendung vieler Systeme außerordentlich erschwert.

Die Gradwerke arbeiten für private Sportleute und erheblich billiger als die für die Militärverwaltung produzierenden. Trotzdem haben sie unter erheblichen Absatzschwierigkeiten zu leiden.

Der Absatz an das Ausland scheint sich in der letzten Zeit etwas gehoben zu haben. Die Wrightwerke bekamen vor einiger Zeit einen Auftrag der russischen Regierung auf Lieferung von 34 Apparaten. Die Albatros, Aviatik und Kumpierwerke haben zu Beginn des Krieges an verschiedene Ostländer Apparate geliefert, und die Kumpierwerke haben in der letzten Zeit schließlich auch von den nordischen Ländern und Argentinien Bestellungen erhalten. Die Albatroswerke beabsichtigen, wie wir erfahren, einen großzügigen Ausbau ihrer Betätigung im Ausland; sie wollen nämlich in verschiedenen Ländern, vorerst Rußland und Oesterreich, Tochtergesellschaften errichten, bei denen sich allerdings aus gewissen Gründen die Majorität des Kapitals in ausländischen Händen befinden soll.

Die Fabriken für Wasserflugzeuge arbeiten ausschließlich für die Marineverwaltung.

Die Unkosten, mit denen die Hersteller von Flugzeugen zu rechnen haben, sind außerordentlich hoch. Die Fabriken nämlich, die gut ins Geschäft kommen oder sich dauernd an der Spitze halten wollen, können sich nicht mehr darauf beschränken, jedes Flugzeug einzeln auf Bestellung herzustellen, sondern müssen ähnlich wie im Automobilbau, zur Serienfabrikation übergehen. Ferner muß eine Fabrik dauernd kostspielige Versuche und Proben machen, damit sie nicht eines Tages von der Konkurrenz durch eine neuartige Konstruktion überholt wird. In diesem Falle wären nämlich nicht nur fast alle fertigen Apparate und Teile, sondern auch alle dafür erforderlichen Formen und Matrizen so gut wie wertlos. Eine erhebliche Summe müssen die Fabriken auch alljährlich für Druckschäden ausgeben, denn ein einziger zertrümmerter Apparat bedeutet einen Verlust von etwa 20.000 Mk., und selbst die Kosten für die Repara-

taren Heiner „Rüche“ gehen oft bis in die Tau- fende. Schließlich muß jede Fabrik, wenn sie bekannt werden kann, bleiben will, eine mehr oder minder große Anzahl von Männern beschäftigen. Daraus ergibt sich, daß nur kapitalkräftige Fabriken in der Lage sind, eine Flugzeugfabrik auf die Dauer leistungsfähig zu halten.

Die Folge wird demnach nicht ausbleiben. Die kleinen Unternehmer werden untergehen, die großen werden sich untereinander vereinigen. Im vorigen Jahre hat die A. G. W. die ersten Versuche mit der Herstellung von Flugzeugen gemacht. Sie wird wohl auch hier die Industrie zu veranlassen suchen und wird dabei durch die Gothaer Waggonfabrik, die ebenfalls Flugzeuge herstellt und zum Erwerb der Waggonfabrik gehört, in dieser Hinsicht unterstützt werden. Auf diese Weise werden die Kapitalisten das in den Anfangsstadien jeder Industrie liegende Risiko auf die Militär- und Marineverwaltung abwälzen und für sich Monopolgewinne sichern. Der Unternehmergewinn kann heute nicht als Belohnung für das Risiko gelten, sondern ist umgekehrt um so größer, je geringer das Risiko ist. Der Staat hat das Risiko zu tragen der Gewinn aber fällt den Unternehmern zu. Warum sollte aber der Staat nicht selbst die ihm notwendigen Flugzeuge herstellen?

Korrespondenzen.

Wörtig. (S. 20, 4.) In der Monatsversammlung vom 12. April wies Gauleiter Kollege Barisch auf die „Wolfsfürzorg“ mit dem Wunsch hin, daß sich recht viele Kollegen daran beteiligen mögen. Da es noch in unierem Orte ein recht großes Agitationsfeld zu bearbeiten gibt, wurde die Agitationskommission nur einige Kollegen veriaßt. Jedoch wies Kollege Barisch darauf hin, daß jeder Kollege dabei Mit- arbeit leisten soll.

Aus anderen Organisationen.

Der Kampf im Baugewerbe ist immer noch nicht entschieden. An vielen Orten haben die Verhandlungen zu einer Einigung geführt, an anderen Stellen bestehen noch weitgehende Differenzen bezüglich der Arbeitszeiterhöhung. In der am 22. April im Reichstag aufgenommenen Zentralverhandlung wurde den Unternehmern und Arbeitern andeimgesprochen, ihre Einigungsbestrebungen bis zum Schlusse des Monats zu realisieren, da eine weitere Verlängerung des bereits im März abgelautenen Tarifes nicht angängig sei. Am 27. April haben die Verhandlungen im Reichstage unter dem Vorhabe der Unparteiischen aufs neue begonnen, um die noch vorhandenen Differenzpunkte zu beseitigen. Heber die von den Unparteiischen gemachten Vorschläge haben dann die Generalversammlungen der Organisationen zu entscheiden. — Der Streik im ober-schlesischen Bergbau etirendt sich auf 60 Gruben mit zirka 50000 Streikenden. Mit Ausnahme der katholischen Knabenteilungen sind alle anderen Arbeiterorganisationen an dem Kampf beteiligt. — Die Absperrung im Malergewerbe bringt den Meimern trotz aller Ausschneiderei und Materialsperrre nicht den gehofften Erfolg. Täglich ist der Verband der Maler in der Lage, Tarife abzuschließen. — Der Kampf der Färber am Niederrhein tobt weiter, trotzdem die Christlichen durch ihren Streikbruch sowie mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung den Kampfen- den Knäppel zwischen die Beine werfen. — Der Binnenschiffverkehr wurde auf einer außerordentlichen Generalversammlung für beendet erklärt, nachdem die Delegierten das Angebot der Unternehmer akzeptierten. Erreicht wurde eine Lohnzulage von 5 Mk. pro Mann und Monat für das Stromgebiet der Elbe und der nartischen Wasserstraßen für die Dauer der Vereinbarungen. Für das Stromgebiet der Oder soll diese Zulage Geltung haben für die Jahre 1913 und 1914. Mit Beginn des Jahres 1915 soll eine weitere Zulage in Kraft treten mit der Maßgabe, daß der Rindenschiff für die Bootslente im dritten Vertragsjahre 110 Mk. beträgt. Außerdem wollen Unternehmer und Arbeiter humanitäre Erhebungen veranstalten betreffend Regelung der Nachruhe. Der Vertrag gilt auf drei Jahre. — Der Konflikt über die Galtzerhändler Würtchenfabrik von Christian Förster dauert unverändert fort.

Sozialen.

Heber die Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrenten auf das 65. Lebensjahr soll nach Artikel 84 des Einföhrungsgesetzes zur Reichsversicherungordnung im Jahre 1915 der Reichstag erneut Beschluß fassen. Bei Beratung der Reichsversicherungordnung hatte die Regierung bekanntlich diese Forderung abgelehnt und der „Versicherungsblock“, bestehend aus Konservativen, Zentrum und Natio-

nalliberalen hatte der Regierung nachgegeben. Die Kosten für diese Verbesserung sollten angeblich unerschwinglich sein. Schon vorher hatte die Regierung diesen Einwand erhoben, als die Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangeestellten gegenüber einer Regierungsschrift über die Versicherungsversicherung der Bräutigangsstellen den Ausbau der Invalidenversicherung forderte. In jener Denkschrift hatte die Reichsregierung berechnet, daß die Kosten für den Bezug der Altersrente vom 65. Lebensjahre ab eine jährliche Mehrausgabe von 40 1/2 Millionen Mark betragen würde, wovon das Reich 12 1/2 Millionen und die Versicherungsanstalten 28 Millionen Mark zu tragen hätten. Das war im Juli 1908. Als aber die Regierung 9 Monate später den Entwurf der Reichsversicherungsordnung veröffentlichte, veranschätzte sie diese Kosten nur noch auf 28,8 Millionen Mark jährlich, wovon das Reich 8,9 Millionen Mark und die Versicherungsanstalten 19,9 Millionen Mark zu tragen hätten. Obwohl bei der Berechnung von 1908 eine Durchschnittsrente von 160,80 Mk. zugrunde gelegt war und bei der von 1909 eine Durchschnittsrente von 143,15 Mk., sollte die Belastung mit der höheren Durchschnittsrente doch um 12 Millionen Mark jährlich niedriger sein.

Der Reichstag betrachtete denn auch diese Berechnungen der Regierungsmathematiker mit großer Skepsis. Wie berechtigt das! Frauen gegen jene Rechnung war, zeigt sich jetzt, nachdem die Regierung ernsthaft daran geht, gezwungen durch Artikel 84 des Einföhrungsgesetzes, Rechnungsgrundlagen für die Herabsetzung der Altersgrenze zu beschaffen. Auf einer Konferenz der Vertreter der Landesversicherungsanstalten, die unlängst im Reichsversicherungsamt abgehalten wurde, konnte auf Grund der bei den Versicherungsanstalten vorgenommenen Zählungen festgestellt werden, daß die Gesamtbelastung nicht 40 1/2 Millionen, auch nicht 28,8 Millionen, sondern nur 13,75 Millionen Mark jährlich beträgt, wovon das Reich 4 1/2 und die Versicherungsanstalten 9 1/2 Millionen Mark zu tragen hätten. Selbst wenn das Reich sich an den Mehrkosten nicht beteiligen würde, sondern diese ganz aus Beiträgen aufgebracht werden könnten und zu diesem Zweck eine Beitragserhöhung vorgenommen werden würde, müßte der Wochenbeitrag — bei jezt rund 14 Millionen Beiträgern — um durchschnittlich 2 Mk. erhöht werden. Bei den Milliardensummen aber, mit denen die Invalidenversicherung heute rechnet, ist diese Ausgabe von 14 Millionen Mark wirklich nicht so erheblich, daß eine Beitragserhöhung gerechtfertigt wäre. Damit entfällt der Regierung eines der wichtigsten Argumente gegen den Ausbau der Invalidenversicherung. Die Regierung wird, nachdem die Gelegenheit zum Ausbau der Invalidenversicherung bei der Reichsversicherungsordnung so gründlich verpöht worden ist, sich nicht länger weigern können, nun wenigstens schleunigst dem Reichstage eine Vorlage zuzugehen zu lassen, in der die Altersgrenze für den Bezug der Altersrente auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt wird.

Rundschau.

Der Reichstag ist längt in die Pfingstferien gegangen, wenn unsere Leser die vorliegende Nummer unseres Blattes zu Gesicht bekommen. Die Absicht der Blaudrögen, den Reichstag schon am vorigen Sonnabend alles aufarbeiten zu lassen, hat nicht verwirklicht werden können. Die unwürdige Durchverhandlung der dritten Etatsberatung an einem einzigen Tage haben die Sozialdemokraten bereit. Die Herrschaften von der rechten Seite müßten also ihre Ferienabsicht schon auf diese Woche verlegen. Unsere Leser werden sich nur schwerlich eine Vorstellung machen können von der Stimmung im Reichstage, wenn gewalttätiger Schluß gemacht, d. h. wenn eine Beratung unter allen Umständen zu Ende geführt werden soll. Dann herrscht ein Spektakel im Hause, wie in einer Kleinhändlerstube. Jeder Redner, der am Pult aufsteht, wird mit Hurra und Unwillen begrüßt. Die meisten Redner sind dann im Hause überhaupt nicht verständlich; sie bemühen sich nicht besonders, verstanden zu werden; die vor ihnen stehenden stenographen verstehen schon, was gesprochen wird und sie halten so der Ragnst fest, was gesagt worden ist. Am wenigsten lassen sich die Sozialdemokraten durch den Schlußradau irritieren und das ärgert die Wiederwärtler in den konservativen Lagern am meisten. Von den sozialdemokratischen Rednern spricht am Tage der dritten Etatsberatung gewiß keiner ein Wort mehr, als er für wirklich dringend notwendig hält. Aber das für notwendig gehaltene muß dann auch gesagt werden, unbedünnt um sich, aber erit in letzter Linie an ihre Wähler denken. Der Etat ist natürlich von der Mehrheit des Hauses angenommen worden, nur die Sozialdemokraten lehnen ihn bekanntlich ab. Zuvor war noch eine kleine Gehaltsaufbesserung für Postunterbeamte

und -assistenten erwirkt worden. Desgleichen ist der Pensionsstand am 30. Mk. pro Jahr aufbessert worden. Statt 120 Mk. bekommen die armen Teufel, für die die Sozialdemokraten seit vielen Jahren 360 Mk. gefordert haben, nunmehr 150 Mk. — Nach den Ferien, die bis Ende Mai dauern, beginnt im Reichstage die zweite Lesung der Gesetzesvorlage.

Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände. Am 5. April erfolgte die Verschmelzung des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände mit der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände. Als prominenter Partistischer fungiert Fabrikbesitzer Garmann (Hannover), der bisherige Vorsitzende des Vereins die Geschäftsföhrung wurde dem bisherigen Geschäftsföhrer der Hauptstelle, Dr. Fänger (Berlin), übertragen. Nach Angaben in Nr. 15 der „Arbeiter-Zeitung“ soll die neue Organisation ungefähr 60 000 Unternehmer umfassen. Die gesamte Scharfmoederpresse begrüßt die Zusammenschluß und feiert die neue Organisation als ein besonders kräftiges Machtmittel, um den Organisationen der Arbeiterkraft entgegenzutreten zu können. Es ist natürlich nicht zu verkennen, daß diese Verschmelzung eine Stärkung der Position des Unternehmertums bedeutet. Man soll sie indessen auch nicht überdrehen. Mögen die verschiedenen Unternehmerverbände auch gelegentlich einige Döfelleien untereinander haben — so sind sie in dem Verlehen nach Unterdrückung der Arbeiterkraft schon von jeher einig gewesen. Die einzige Lehre, die die organisierte Arbeiterkraft aus dieser Verschmelzung ziehen muß, ist die, daß sie Ursache hat, den von ihrer überwältigenden Mehrheit eingeschlagenen Weg energisch weiter zu verfolgen. Dann werden ihre dienstlichen Unternehmerverbände nicht schaden können.

Zieg der betagten Arbeiter. Der polnische Waffentreib in Belgien zur Erringung eines besseren Wahlrechts hat einen geradezu grandiosen Verlauf genommen. Selbst die bürgerlichen Parteien konnten der in Ruhe und Disziplin vor sich gehenden gewaltigen Demonstration ihre Anerkennung nicht verlagern. Rund 450 000 Arbeiter aller Berufe ließen in der Zeit vom 14. bis 24. April die Arbeit ruhen und nahmen sie erst wieder auf, nachdem das Parlament eine Revisionskommission einsetzte und ein außerordentlicher Kongreß am 24. April mit vierzünftel Mehrheit beschloß den Generalfstreik abzubrechen. Das Streikorganisationskomitee bleibt bestehen, um jederzeit bereit zu sein, den Wünschen der Arbeiterkraft durch Wiederholung der Arbeitseinstellung, den nötigen Nachdruck zu verleihen. — Für die Redaktoren des bestehenden Waffentreibs in Preußen möge diese praktische Anwendung des polnischen Waffentreibs eine heilsame Lehre sein. Die Arbeiterkräfte werden aber erst am 16. Mai durch ihre starke Mobilbeteiligung beweisen, daß sie zum letzten Male unter dem bisherigen Wahlstystem abstimmen. Eine fortschrittlich gestimmte Mehrheit mit dem organisierten Arbeiterheer im Rücken wird auch in Preußen den freien, gleichen und geheimen Wahlrecht die Bahn frei machen.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Arbeitslosen-Zählung. Die graue Karte in bis zum Montag, den 5. Mai, einzusenden.
Reisenunterstützung. Als Ausgabler sind bis jezt neu gemeldet:
Grünberg bei Karl Köning, Mühlweg 46 I, abends 7—8; V. „Deutscher Kaiser“.
Königs hütte i. Sch. Auszahlung in Kottowig bei D. Kotarba, Schillerstr. 45, 12—1 und 7—8 Uhr abends.
Stralsund im Gewerkschaftshaus, Frankendamm 38 bei Karl Klug.
Striegan bei D. Wente, Wilhelmstr. 35, 12—1.
Varel i. C. bei Matuschke, Gewerkschaftstr. 52, abends 7—8, Sonntags 12—2.
Hagen i. W. Heilmann Max Hänel, „Zum Markauer“, Goldbergstr. 13.
Cöthen bei Otto Scheuerhennner, Friedhofstraße 13, 6—7 Uhr. S. 12—1 Uhr.
Honn. J. Pargmann, Jakobstr. 1 H. Von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Bekanntmachung der Carif-kommission für die Lederwarenbranche.

1. Die Gauleiter werden dringend ersucht, die Fragebogen einzusammeln und einzuschicken.
2. Auf Grund der abgeschlossenen und noch gültigen Tarifverträge in der Portefeuille-, Reiseartikel- und Sportartikelindustrie treten mit dem 1. Juli d. J. einzelne Neuerungen in bezug auf Arbeitszeit und Lohnzulage in Kraft. Be-

vor wir jedoch darauf eingehen, möchten wir die Kollegen genannter Branchen auf den früheren Arbeitsschluss am Sonntagabend vor

Pfingsten

aufmerksam machen. Zu beachten ist dabei, daß diese verkürzte Arbeitszeit nicht nachgeholt werden darf, und daß sie genau so bezahlt werden muß, als wenn gearbeitet worden wäre. Am Vorabend vor Pfingsten beträgt die Arbeitszeit in

Berlin für alle Portefeulles- und Reiseartikelfabriken sechs Stunden. In

Dresden ist in den Reiseartikelfabriken um 4 Uhr Arbeitsschluss. In

Kassel ist unter Fortfall der Mittagspause um 2 Uhr Arbeitsschluss. Ebenso in

Leipzig bei der Firma Bilz und in

München bei der Firma Schnabel u. Braun. In den Reiseartikelfabriken in

München wird zwei Stunden früher wie sonst Schicht gemacht. In

Mürnberg ist in den Portefeullesfabriken um 4 Uhr, in den Reiseartikelfabriken um 5 Uhr, in

Offenbacher Industriegebiet in allen Lederwarenbetrieben um 4 Uhr Feierabend, ebenso in

Katernien bei der Firma Mönnefeld u. Co. In

Stuttgart beträgt die Arbeitszeit höchstens sieben Stunden.

Am 1. Juli 1913 treten folgende Neuerungen in Kraft:

Berlin. Alle Zeitlohnarbeiter der Lederwaren-, Reiseartikel- und Schulartikelbranche, einschließlich der Anschläger, Zuschneider, Schärfer und Stanger, soweit ihr Lohn den Wochenverdienst von 34 Mk. nicht übersteigt, erhalten eine Zulage von 5 Proz.

Freiberg i. S. Allen bei der Firma H. Schlegel beschäftigten Zeitlohnarbeitern wird der Lohn um 2 Proz. erhöht.

Kassel. In der Reiseartikelfabrik der Firma A. Nide wird der Mindestlohn auf 56 Pf. bei Schübler u. Brang auf 55 Pf. erhöht.

München. In den Reiseartikelfabriken wird der Stundenlohn um einen Pfennig erhöht.

Offenbacher Industriegebiet. Ab 1. Juli 1913 ist auch in allen Feinarbeits- und Zwischenmeisterbetrieben auf dem Lande die 54stündige Arbeitswoche einzuführen. Zeitlohnarbeiter, deren Wochenverdienst zwischen 20 und 33 Mk. schwankt, erhalten eine Lohnzulage von 2 Proz.

Stuttgart. Gegen Zeitlohn arbeitende Portefeuller und Reiseartikelfabrikanten, deren Wochenverdienst 33 Mk. nicht übersteigt, erhalten eine Zulage von 2 Proz. Mindestens ein Jahr im Betriebe beschäftigte Hilfsarbeiter, die nicht mehr als 50 Pf. Stundenlohn erhalten, bekommen 2 Proz. Zulage, ebensoviel Arbeiterinnen, die 1/2 Jahr im gleichen Betriebe beschäftigt sind und nicht mehr wie 35 Pf. Stundenlohn haben.

Indem wir die Kollegen ersuchen, auf die Einführung dieser neuen Bestimmungen zu achten, möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß auch alle anderen tariflichen Vereinbarungen, insbesondere das Mitbestimmungsrecht bei Arbeitslohnbestimmung, Ausübung des Lohntarifs und Ueberarbeit strikte innegehalten werden. Verstöße sind sofort an die zuständige Ortsverwaltung zu melden.

Mit kollegialischem Gruß

G. Weinschild,

Obmann der Tarifkommission.

Internationale Vereinigung der Sattler und verwandten Berufsgenossen.

Mit der Einladung an die nichtangeschlossenen Organisationen, der internationalen Vereinigung beizutreten und an der internationalen Konferenz teilzunehmen, wurde gleichzeitig bei den französischen, englischen und amerikanischen Organisa-

tionen angefragt, wie sie sich zur Aufnahme von Ausländern stellen und ob sie vom Auslande zurreisende organisierte Berufsgenossen ohne Bezahlung von Eintrittsgeld aufnehmen. Darauf sind bisher folgende Antworten eingegangen.

International United Brotherhood of Leather Workers on Horse Goods, Nordamerika: Man bedauert, an der Konferenz nicht teilnehmen zu können, wünscht aber den besten Erfolg. Auch lehnt man den Beitritt zum Internationalen Sekretariat ab. Dann fügt man hinzu: Wir sind bereit, die Mitglieder der dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Organisationen ohne Bezahlung von Eintrittsgeld aufzunehmen, wenn das Mitgliedsbuch an unsere Hauptverwaltung eingesandt wird; von da aus wird dann die Mitgliedskarte unserer Organisation zugesandt werden.

Fancy Leather Workers Trade Society, England: An der Konferenz kann man nicht teilnehmen, man ist aber bereit, den Mitgliedern ausländischer Organisationen beim Suchen von Arbeit behilflich zu sein, wenn sie sich direkt an die Hauptverwaltung wenden. Auf die Erhebung von Eintrittsgeld kann nicht verzichtet werden.

London Saddle and Harness Makers Trade Protection Society: Man bedauert, weder an der Konferenz teilnehmen, noch dem Internationalen Sekretariat beitreten zu können, hofft aber, daß ein kameradschaftlicher Geist zwischen den Organisationen der verschiedenen Länder herbeigeführt werden kann.

Walsall and District Oig Saddlers Union: Die Verhältnisse gestatten es nicht, dem Internationalen Sekretariat beizutreten und einen Vertreter nach Wien zu senden. Zureisende Verhandlungsmitglieder sollen ohne Bezahlung von Eintrittsgeld aufgenommen werden.

Amalgamated Society of Cricket Ball Makers, Tonbridge (England): Man sendet die besten Wünsche, kann aber weder der einen noch der anderen Einladung entsprechen.

London Portmanteau Makers Trade Society: An der internationalen Konferenz kann man nicht teilnehmen, über den Beitritt zum Internationalen Sekretariat wird man noch beraten. Ausländer werden zu derselben Bedingung wie Inländer aufgenommen, müssen aber auch dasselbe Eintrittsgeld zahlen. Man wird in Erwägung ziehen, ob es möglich ist, das ausländische Mitgliedsbuch anzuerkennen und auf die Erhebung eines Eintrittsgeldes zu verzichten.

Syndicat des ouvriers et ouvrières Maroquinières-Boursiers, Frankreich: Auf der Konferenz kann man sich nicht vertreten lassen. Ausländer werden zu denselben Bedingungen wie Inländer aufgenommen und wenn sie bereits organisiert sind, ohne Erhebung von Eintrittsgeld.

Die angeschlossenen Organisationen haben alle mitgeteilt, daß sie sich an der Konferenz beteiligen; der Schweizer Lederarbeiter-Verband, dem die Kollegen der Schweiz angehören, wird wahrscheinlich vertreten sein.

Wie aus der Zusammenstellung und den auf die Einladung erhaltenen Antworten hervorgeht, ist eine Ausdehnung des Internationalen Sekretariats vorläufig nicht möglich. Mit Rücksicht darauf, daß die Kollegen der Schweiz, von Frankreich, Rumänien und Serbien gemeinsamen Organisationen der Lederarbeiter angehören, verdient nun der Gedanke erwogen zu werden, ein gemeinsames Internationales Sekretariat für die Lederindustrie zu schaffen. Für die Gerber besteht bisher kein internationales Sekretariat, die Schuhmacher haben ein solches. Um diesen Gedanken weiter verfolgen zu können, haben wir den Internationalen Sekretär der Schuhmacher gebeten, an der Konferenz in Wien teilzunehmen und haben wir bereits eine zusage Antwort erhalten. Vielleicht läßt sich durch ein solches gemeinsames Sekretariat ein besseres internationales Zusammengehen ermöglichen.

Briefkasten der Redaktion.

L. Weisberg in S. Auch die Umarbeitung eignet sich nicht zum Abdruck, weil darin fehlt, was eigentlich mit den „Erebnissen“ bezweckt werden soll. Die Zahlenbeziehung und die literarische Bearbeitung des Falles auf der Fahrt nach W. sind ohne Gebanten, genügen aber nicht den Ansprüchen, die an ein Reuilleton gestellt werden müssen. Versuchen Sie sich doch einmal mit Schilderungen aus unserem Berufs- und Organisations- und Nachfragen! Besten Gruß G. W.

J. J. in St. Die Fragebogen sind leider alle verabsagt.

Bücherschau.

„Natur“, Halbmonatsschrift für alle Naturfreunde. IV. Jahrgang, Heft 14. Theod. Thomas-Verlag, Leipzig. Jahrgang 24 und illustrierte Seite und 5 wertvolle Bücher zum Preise von zusammen nur 6 Mk., hierzu die Buchbeilage „Unter Alima“ von Dr. Wilh. H. Gardt.

Konnten wir bereits bei der Besprechung von Heft 13 der „Natur“ unsere Leser auf die neue Ausstattung dieser Zeitschrift hinweisen, so dürfen wir jetzt wiederum feststellen, daß auch die Buchbeilage ein anderes Gewand angelegt haben, welches in dem Grundgedanken dem der Zeitschrift angepaßt ist, den Büchern aber trotzdem das Gepräge der Zeitschrift fest abt. Auch die fein abgestimmten Farben betonen die künstlerisch ausgeführte Zeichnung vorwiegend von dem weichen Grunde ab. Das Thema welches gerade jetzt dem größten Interesse begegnen muß, ist von einer Autorität auf dem Gebiete der Klimatologie und Wetterkunde behandelt. Scharf werden die Begriffe Alima und Witterung, welche sehr häufig noch identifiziert werden, getrennt. Nur dann ist es möglich, das Alima eines Landes richtig zu verstehen, wenn der Witterungsengang im Laufe des Jahres genau bekannt ist, und umgekehrt. Es muß also die Klimatologie notwendig mit der Witterungskunde Hand in Hand gehen, wenn gültige Formeln aufgestellt werden sollen. In wunderbarer einfacher Weise führt der Verfasser an Hand zahlreicher trefflich unterrichteter Abbildungen die Leser in diese beiden Wissensgebiete ein und legt bei ihnen einen festeren Grundriß zu eigenen Beobachtungen. Wir können das interessante Buch aufs Beste empfehlen.

Der Inhalt des Heftes selbst ist wieder sehr unterhaltend und anregend. Ganz prächtig ist z. B. der Artikel von G. Schlenker „Winterrunde und Frühlingserfahrungen im Moore“, welcher in oft lehrreicher Weise die kleinsten Lebewesen beschreibt und einige entzückende Formen in Bildern vorführt. Auch der Aufsatz von Walther Bilz „Vom Gafalypus und seiner Bedeutung“ wird wie die Beiträge von Julius Stephan „Wandernde Raupen“ und Verthold Habermas „Ein Feind der Vogelschädlungen des Kreiberrn v. Berlesch auf Schlosshof Seebach“ zum Lesen und nicht minder zum Nachdenken anregen. Denn gerade der Artikel von Habermas kann sehr viel Gutes stiften, da der Gedanke des Vogelschadens noch lange nicht die Verbreitung gefunden hat, die er verdient. In ziel- und zweckloser Vernichtung und Vertümmelung von Tieren und anderen Naturgeschöpfen wird leider noch teilweise in arger Gefährlichkeit viel gesündigt. Auch in der Fülle seiner Aufsätze und Notizen wird jeder für sich etwas herausfinden, das ihm Nutzen in jeder Weise einbringt. Mögen daher recht viele unserer Leser auch Leser der Natur werden — im eigentümlichen Interesse. Denn sie werden dadurch Mitglieder der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, deren mannigfache Vergünstigungen sie ohne jede weitere Verpflichtung genießen. Anmeldungen können bei der nächsten Buchhandlung oder der Geschäftsstelle der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Leipzig, Königsstr. 3, aufgegeben werden.

Adressenänderungen.

Bremen, A. N. Gewerkschaftshaus 3, 25, Raulenstraße. 7 1/2—8 1/2 Uhr abends. Sonntags 11—12 Uhr.

Verfammlungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Verfammlungsangelegenheiten, die bis zum Redaktionsschluss bei uns einlaufen.)

Berlin. Branchenverfammlungen. Geschirrtbranche: fällt aus. — Portefeulles- und Reiseartikelfabriken: Mittwoch, den 7. Mai, abends 5 1/2 Uhr, bei Graumann, Raunynstraße 27. — Militärbbranche: Mittwoch, den 7. Mai, abends 6 Uhr, in den Prachtzügen „Mit Berlin“, Blumenstraße 10. — Linoleumleger und Teppichnäher: Mittwoch, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Weibach, Grünstraße 21. — Wagenbranche: Mittwoch, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshause“, Engelstraße 15. — Eisenmöbel- und Lederstuhlpolsterer: Donnerstag, den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44.

Nachh. Sonntag, den 11. Mai, vormittags 11 Uhr, bei Rahnen.

Braunschweig. Dienstag, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Bremerhaven. Sonnabend, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Rangelstr. 18.

Göthen. Sonnabend, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Ludwigshalle“, Ludwigstr. 40.
 Dessau. Sonnabend, den 10. Mai, abends 9 Uhr, „Lüwli“.
 Dortmund. Samstag, den 10. Mai, abends 9 Uhr, bei Kaufmann.
 Düsseldorf. Samstag, den 10. Mai, abends 9 Uhr, Majorenstr. 65.
 Essen (Muhl). Samstag, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Sammering.

Görlitz. Sonnabend, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Goldenes Kreuz“.
 Hannover. Donnerstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr, bei Blümel.
 Kassel. Freitag, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Straben der Sommer.
 Leipzig. Freitag, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Volksbaus“, Reiter Straße 32.
 Mannheim. Samstag, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Meiß. 3. Bezirk. S. 4.

Mühlhausen i. Th. Sonnabend, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Kaiser Wilhelm“.
 Nürnberg. Montag, den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
 Potsdam. Donnerstag, den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Kaiser Wilhelmstr. 38.
 Verbau. Sonnabend, den 10. Mai, abends 8 Uhr, „Hofenblüte“.
 Wismar. Sonnabend, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Arbeiterheim“.

ANZEIGEN

Zentral-Krankenkasse der Sattler, Portefeuilier u. Berufsgenossen Deutschlands, E. H. 64 in Berlin.

Quartalsversammlung.
 1. Berichte vom 1. Quart. 2. Kassenangelegenheiten (Besprechung der Gesamtanträge zur Generalversammlung).
 Braunschweig. Dienstag, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
 Barmen. Samstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Kassenlokal bei Karl Kühn, Fischertalstr. 19.

Verwaltungsstelle Berlin.

Achtung! Jugend-Abteilung.
 Sonntag, den 4. Mai,
 Tagespartie nach **Reederdorf-Gamengrund**.
 Treffpunkt: Morgens präz. 7 Uhr, Schleiferei Bahnhof. Ausgang nach der Breslauer Straße. Fahrgehd zirka 1,20 M.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Jugend-Ausschuss.
Tüchtige, älterer Portefeuilier,
 auf bessere Damentaschen perfekt eingearbeitet und der Muster entgegen kann, findet dauernde Stellung.
Hannauer Lederwarenfabrik H. Ritze,
 Hannover i. Schlei.

Tüchtige Koffermacher
 auf Vulkanfaserbügel-Koffer und Suit-Cases sucht
G. Rohmann, Superba-Werke, Bielefeld.

Tüchtige Sattler, Koffermacher
 auf Hand- und Coupé-Koffer per sofort gesucht.
Haebler & Völker, Magdeburg.

Tüchtige Koffersattler
 auf Mohr-, Bügel- und Schrank-Koffer per sofort gesucht. Offerten unter 408 an die Exped. d. Ztg.
 Zehn tüchtige, auf bessere Reisekoffer durchaus eingearbeitete

Sattler
 finden bei mir sofort dauernde Arbeit. Verheiratete erhalten den Vorzug. Umzugskosten werden nach bestimmter Dauer des Arbeitsverhältnisses vergütet.
Heinrich H. Grebenstein, Reiseartikel-Fabrik, Hannover.

Erfahrener, selbständiger Sattler und Polsterer,
 welcher auch mit Einleimarbeiten vertraut ist, wird bei dauernder Arbeit und gutem Lohn sofort oder später gesucht. Selbiger kann auch verheiratet sein.
G. F. Rosenfeld, Avenue, Schleswig-Holst.

Tüchtige Sattelmacher
 auf Teilarbeit. Stellung dauernd.
G. Paffler & Sohn, Postlieferanten, Hannover, Langelaube 4.

Damentaschen-, Portefeuilles-Lederabfälle
 auch kleine Quantitäten verkauft preiswert
Lederhandlung Berlin SO., Schmidstr. 32.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige (E. H.)

Unterzeichnete berufen hiermit gemäß § 31 Abs. 4 der Statuten eine

Außerordentliche Generalversammlung.

Dieselbe findet
Montag, den 7. Juli und folgende Tage
 in Leipzig im Volkshaus statt. Eröffnung vormittag 9 Uhr.

Tagesordnung:
 1. Wahl einer Mandatsprüfungs- und Gauschaltungskommission.
 2. Bericht der erleren und Beschlußfassung über die Anträge derselben.
 3. Aussprache über die Abänderung des Statuts entsprechend dem Gesetz über die privaten Versicherungs-Unternehmungen vom 12. Mai 1901 nach Maßgabe des Gesetzes vom 20. Dez. 1911, eventuell über Anpassungen der Satzungen nach §§ 503 ff. der Reichsversicherungsordnung als Ergänzungsstatut.
 4. Beratung und Beschlußfassung über die hierzu gestellten Anträge.
 5. Wahl eines Aufsichtsrats.
 6. Allgemeine Anträge.
 7. Verschiedenes.
 Anträge, welche auf die Tagesordnung der außerordentlichen Generalversammlung kommen sollen, müssen bis 9. Juni d. J. dem Vorstand der Kasse schriftlich eingereicht werden. Diese Anträge bitten wir separat und nur einseitig geschrieben mit genauer Bezeichnung, zu welchen Paragraphen des gegenwärtig noch gültigen Statuts dieselben gestellt sind, fennlich zu machen. Ausdrücklich verweisen wir auf den § 42 des derzeit gültigen Statuts.

Die Wahl der Abgeordneten zu dieser außerordentlichen Generalversammlung, und zwar in allen Verwaltungsstellen, muß an ein und demselben Tage, und zwar am 7. Juni d. J. stattfinden.
 Es müssen deshalb in sämtlichen Verwaltungsstellen am Sonnabend, den 7. Juni, Hauptversammlungen zum Zwecke der Wahl abgehalten werden. Früher oder später stattfindende Wahlen sind nach § 27, Abs. 12 des Statuts unglültig; wir bitten das zu beachten. Die Versammlungsanzeigen sind behufs Veröffentlichung im Kassenorgan bis spätestens den 24. Mai an den Vorstand der Kasse einzuliefern.

Die Wahlen finden in Wahlabteilungen nach § 27, Abs. 12 und 13 und dem 1. und 2. Nachtrage des Statuts statt nach Maßgabe des Mitgliederstandes vom 1. April 1913.
 Demzufolge wählt die 1. Abt. (Leipzig) 9 Abgeordnete; 2. Abt. (Berlin) 8 Abg.; 3. Abt. (Effenbach) 4 Abg.; 4. Abt. (Stuttgart) 2 Abg.; 5. Abt. (Hannover) 1 Abg.; 6. Abt. (Dresden) 1 Abg.; 7. Abt. (Frankfurt a. M.) 1 Abg.; 8. Abt. (München) 1 Abg.; 9. Abt. (Hamburg) 1 Abg.; 10. Abt. (Nürnberg) 1 Abg.; 11. Abt. (Biebr) 1 Abg.; 12. Abt. (Rechenheim) 1 Abg.; 13. Abt. (Oberthausen) 1 Abg.; 14. Abt. (Annaberg, Buchholz, Freiberg, Chemnitz, Sehma) 1 Abg.; 15. Abt. (Halle, Altenburg, Gera, Weita, Schleiz, Erfurt, Zeitz) 1 Abg.; 16. Abt. (Magdeburg, Bielefeld, Hagen, Braunschweig, Hildesheim) 1 Abg.; 17. Abt. (Stettin, Neu-Müppin, Breslau, Breg, Bremen, Altona, Lübeck) 1 Abg.; 18. Abt. (Kachen, Göta, Bonn, M.-Glabbach, Cappel) 1 Abg.; 19. Abt. (Düsseldorf, Dortmund, Dülmen, Barmen, Essen, Viersohn) 1 Abg.; 20. Abt. (Kreveler, Elberfeld) 1 Abg.; 21. Abt. (Würgel, Neuenstamm, Neu-Nenburg, Zügesheim, Wilschkeheim) 1 Abg.; 22. Abt. (Danan, Solingen, Pforzheim, Heilbronn, Eslingen, Neutlingen) 1 Abg.; 23. Abt. (Wühlheim, Mumpenheim, Klein-Esteinheim, Grünstadt) 1 Abg.; 24. Abt. (Bergun, Hausen, Rembrücken) 1 Abg.; 25. Abt. (Mannheim, Mainz, Karlsruhe, Wiesbaden, R.-Wolanden, Kandel) 1 Abg.; 26. Abt. (Freiburg, Lahr, Elm) 1 Abg.; 27. Abt. (Regensburg, Würzburg, Jülich, Erlangen, Augsburg, Konstanz) 1 Abg.; 28. Abt. (Einzeltretende Mitglieder) 1 Abg.

Die einzeltretenden Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, Vorschläge zu Kandidaten bis 24. Mai einzuliefern, und zwar mit genauer Angabe des vollen Namens, der Adresse und der Mitgliedsbuchnummer des Vorgesetzten.

Nach einem Generalversammlungsbeschlusse bestimmt der Kassenvorstand für aus mehreren Verwaltungsstellen zusammengesetzte Wahlabteilungen je eine Verwaltungsstelle als Vorort, welche die Pflicht hat, eine Verständigung zu Kandidatenvorschlägen anzubahnen. Betreffende Verwaltung ist in dieser Anzeige durch fetten Druck ausgezeichnet. Vorgekommenen Mißverständnissen vorzubeugen, sei bemerkt, daß damit den Vororten nicht etwa ein Vorrecht erteilt wird, nur aus der eigenen Verwaltungsstelle gekommene Vorschläge zu Kandidaten zu machen, sondern daß dieser Vorort die Pflicht hat, als Zentrale für die Abteilung sämtliche Kandidatenvorschläge, welche von den zur Abteilung gehörenden Verwaltungsstellen gemacht werden, zusammenzustellen und diesen zur Wahl zu unterbreiten. Die hierdurch entstehenden Unkosten an Porto usw. trägt die Kasse. Für Sonderkandidaturen oder besondere Wahlagitation, welche sich der Vermittlung des Vorortes nicht bedienen, dürfen der Kasse Unkosten nicht gemacht werden.

Leipzig, den 20. April 1913.
Der Vorstand der Kasse.
H. Brandmair, Vorsitzender. H. Städter, Kassierer.
 Für den Ausschuss:
Georg Wähler.